wäre (wahrscheinlich mit einem RFB.-Rollkommando), er alles zum Klumpen gehauen und keiner lebend das Lokal verlassen hätte'.

Das wiederholte Geigen auf dem Geduldsfaden der Mitglieder brachte diesen Faden zum Reißen. Eine Genossin sprang auf und spuckte dem Provokateur voll Empörung ins Gesicht. Im Nu entstand ein allgemeiner Tumult. Mit Stühlen wollten ihm die Zellenmitglieder zuleibe gehen. Nur durch das Dazwischentreten derjenigen Genossen, die ganz vorher auf die schmutzigste Weise beschimpft hatte, konnte er das Lokal mit heilen Knochen verlassen. Die Mitglieder weigerten sich, diese Leute, die mit solchen Drohungen gegen eigene Parteimitglieder vorgehen, weiter in ihrer Mitte zu dulden. Als diese „Hekden" dann sahen, daß die Stimmung geschlossen gegen sie war (von den 35 Mitgliedern hatten sie nur drei auf ihrer Seite), zogen sie sich schließlich zurück."

Daß die Hamburger Proletarier Herrn Brandler nicht mit einem Fackelzug und Hochrufen empfangen, ist in der Tat ganz natürlich. Er war es ja, der sein Teil mit dazu beitrug, daß der Hamburger Aufstand isoliert und niedergeschlagen wurde. Daß sie aber den Brandler hinaushauen, um den korrupten Teddy zu verteidigen — das ist in der Tat eine Tragikomödie.

•

Rechter Hand — linker Hand — —

Aus Moskau wird gemeldet: Das Polbüro der Russischen Kommunistischen Partei hat Bucharin seiner Funktion als Vorsitzender der Kommunistischen Internationale endgültig enthoben. Gleichzeitig wurde Bucharin auch als Chefredakteur der „Prawda" definitiv abgesetzt. Zum Vorsitzenden der Kommunistischen Internationale wurde Molotow bestimmt. Zum Chefredakteur der „Prawda" ist Sinowjew ernannt worden. —

So wird Sinowjew wieder zur bewährten rechten Hand Stalins — eine kaum glaubliche politische Prostitution.

Hilfsaktion zu Gunsten der proletarischen Justizopfer in Rußland?

Der Leninbund und mit ihm auch einige andere sogenannte linksgerichtete Organisationen und „Persönlichkeiten" versuchen, eine Einheitsfront zur Befreiung der Opfer der Stalinregierung herbeizuführen. Auch die KAPD. ist zu den vorbereitenden Sitzungen aufgefordert worden.

Wir können nicht umhin, öffentlich auszusprechen, daß derartige, vielleicht gut gemeinte Vorschläge keine Hilfe für die Opfer der russischen Konterrevolution darstellen können. Schon die Tatsache, daß die Befreiung der politischen Gefangenen Rußlands besonders auf die Tagesordnung gesetzt wird, beweist, daß man gewollt oder ungewollt die Vorstellung nähren möchte, als wäre zwischen dem Rußland von heute und dem ersten besten anderen kapitalistischen Staat noch irgendein Unterschied. Das internationale Proletariat kann die Opfer der internationalen Konterrevolution nur durch seinen internationalen Sieg befreien. Es würde im höchsten Grade lächerlich sein, zum Beispiel eine Aktion zur Befreiung der englischen oder französischen Justizopfer zu fordern. Aber es ist um nichts verschieden, diese „Aktion" ausgerechnet für die russischen Verbannten zu fordern.

Gerade ein solches Spiel verleiht den russischen Machthabern noch nach der Richtung Kredit, daß sie noch so etwas wie „Arbeiterregierung" darstellten, nicht mit „gewöhnlichen" Maßstäben gemessen werden könnten. Den Gefangenen wird nicht damit geholfen, wohl aber ihren Henkern. Die beste Hilfe für die proletarischen Opfer der russischen Konterrevolution ist die restlose Entlarvung des „Arbeiterstaates" als einen ausgemachten Schwindel. Nur so werden dem gesamten russischen Proletariat die Augen geöffnet über seine eigene Rolle, und nur so lernt es begreifen, daß es als Klasse gegen die russische Kulakenregierung kämpfen muß und dieser Kampf den Kampf gegen den weißen Terror einschließt.

Diese eindeutige Sachlage scheinen die besagten Organisationen nicht recht wahr haben zu wollen. Die KAPD. jedoch hat keine Ursache, die Verwirrung im Proletariat noch zu vergrößern.

Die Republik

Illustriert durch das Reichsgericht und republikanische Gerichte.

Unter der fluchbeladenen Amtszeit Friedrich Eberts wurde das Laster, die Lug und Trug eine hoffähige Einrichtung. Die größten Spitzbuben und Lumpen fanden an dem ersten Beamten des neuen deutschen Volksstaates ihren wohlmeinenden Schützer und Förderer.

Das ist nicht unsere Meinung von der deutschen demokratischen Republik. Gott bewahre, nein. Wir haben keine Meinung über sie, deretwegen uns der Staatsanwalt nicht beim Schlafittchen packen würde. Das ist die Meinung des höchsten deutsch-sozialdemokratischen Gerichts, des Reichsgerichts, bekundet in einem Urteil vom 20. Dezember 1928, gefällt in Sachen „Westdeutscher Beobachter". Diese zur Verhandlung dem Reichsgericht unterbreitete — na, wie kann man das straffrei ausdrücken — Beguatchtung Friedrich Eberts und des „Volksstaats", meinte die höchste Gerichtsbehörde Deutschlands, verstoßen nicht gegen das Republikschutzgesetz.

Ebenso wurde für straffrei erklärt der Satz: „Es gibt im neuen System kein Laster und keine Lumperei mehr, der man sich allgemein schämt. In Neudeutschland ist das alles beherrschende Wohrt Ehre gestrichen. — In einem Urteil vom 15. Januar 1929 hat der IV. Senat des Reichsgerichts den Zuruf schwarz-rot-hühnereigelb für an sich straffrei erklärt. Es sei zwar sehr wohl möglich, daß die Teilnehmer der betreffenden nationalsozialistischen Versammlung und Redner sich bewußt gewesen wären, daß mit hühnereigelb nur ein gemeiner Ausdruck für Menschenkot gemeint sei, aber es fehle der Nachweis dafür, daß dieses Bewußtsein durch entsprechende Betonung oder bestimmte Handbewegungen zum Ausdruck gekommen sei!!

Wir werfen dem Reichsgericht keine Rechtsbeugung vor, nein, behüte Gott, das tun wir nicht. Wir anerkennen es als die nach bestem Wissen und Gewissen rechtsprechende und richtig urteilende höchste deutsche Gerichtsstelle. Wir anerkennen seine Einsicht und hohe Weisheit. Das Amtsgericht Prenzlau auch. Es sprach den Stahlhelmführer Stadler frei, der den deutschen demokratischen Staat einen Kuhfladen nannte, der sich nur hatte, weil er schon so lange gelegen habe, daß er nach außen verkrustet sei.

Diese kleine Blütenlese über die — na, wie drückt man sich da straffrei aus — Schilderung des „Volksstaats" stammt aus einer Beschwerde zum Justizetat des Herrn Sozialdemokraten Heilmann im Preußischen Landtag vom Montag, den 4. März 1929. Die Sozialdemokraten und die anderen demokratischen Parteien haben den Justizetat, also diesen Richtern die Gehälter bewilligt. — Bravo! (Die Redaktion.)

Ausgerechnet die Sozialdemokratie beschwert sich über diese Urteile derjenigen Richter, die sie einst ins Amt berief, bzw. sie im Amte ließ, um sie als Bundesgenossen zur Niederwerfung der Revolution zu benutzen.

Fürchterlich sieht Herr Heilmann gegen das Prenzlauer Gericht zu Felde, weil es, im Falle Düsterberg, den Ausspruch für straffrei erklärte, die deutsche Republik beruhe auf Meineid und Hochverrat. — Ja, hat Herr Ebert denn nicht als wilhelminischer Reichskanzler, haben nicht alle die aus der Monarchie übernommenen Richter, Staatsmänner und Beamten dem Wilhelm den Treueid geleistet? Oder hängen die Heilmänner noch heute so an ihrem Wilhelm, daß sie sich gegen den Verdacht eines Hochverrats gegen ihn wehren? Sollte man das nicht als mutige Tat preisen, wenn man einem messchuggenen Wichtigtuer den Eid bricht? — Hat nicht die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich zur Monarchie bekannt, an demselben Tage, an dem auf dem Zarenschlosse in St. Petersburg die rote Flagge gehißt wurde? Ist das nicht alles Hochverrat? Haben nicht alle jene Soldaten und Berufsmilitärs Meineid und Hochverrat begangen, die Wilhelm Treue geschworen und sich dann, bei günstiger Karrierewitterung oder aus Erkenntnis auf die Seite der Republik schlugen? Es würde doch heute noch der Staat Karls des „Großen" oder Albrech des Löwen bestehen, wenn die Staatsmänner und Militärs bis herab zum Straßenfeger nicht hundertmal Meineid und Hochverrat begangen hätten.

Hätte doch das Proletariat begriffen, daß es jedesmal Hochverrat begehen müßte, wenn ihm die Gesellschaft keine Lebensmöglichkeit mehr bietet. Die Richter, über die sich die Sozialdemokratie heute beschwert, würden gewiß nicht mehr seine Steuergroschen verzehren. Und mit ihnen wären wegzelegt alle jene, die diesen Richtern die Gehälter bewilligen und alle anderen Schmarotzer an der proletarischen Arbeitskraft.

Religion und Politik

Ein Genosse, der zurzeit im Krankenhaus liegt, schreibt uns:

In größeren bürgerlichen Zeitungen finden wir an markanter Stelle folgende Mahnung: „In Krankenhäusern, Erholungsheimen, auf großen Werken, überall, wo rein zufällig viele Menschen zusammenströmen, da vermeide zwei Gesprächsstoffe: Politik und Religion. Daß die Ansichten gerade hier weit auseinandergehen, braucht dir niemand zu sagen, das weißt du. Zu leicht entbrennen Unzufriedenheit, Wortwechsel und Streit. Zu leicht gibt es da eine Spaltung in mehrere Lager, wo vordem Harmonie herrschte, und atheistische Weltanschauung. Das Aufsichtspersonal ist sofort zur Stelle, wenn eine politische Unterhaltung stattfindet. Auf die Frage: „Ob man sich überhaupt nicht mit den Kranken unterhalten darf?" erhält man keine Antwort. Auf die Frage: Wo man sich hier befindet, in einer Straf- oder Krankenanstalt, ebenfalls keine Antwort. Dieses Schweigen besagt, daß man es von den Verwaltungen der Anstalten es nicht gerne hat.

Wenn man einer denkt, daß jegliche Diskussion über Politik in den Räumen gemieden wird, der ist auf dem Holzwege. Die Traktätchen, die man schockweise erhält, strotzen nur von Politik. Vor mir liegt ein Blättchen „Heiliger Dienst", durch Kreuz zur Krone. Nr. 21, 6. Jahrgang, enthält folgende Artikel:

Blinkfeuer.

Ueberliegen wir mal diese Zahlen!

Großbritannien hat (mit seinen Kolonien) 34 874 332 qkm Flächeninhalt, während Deutschland in seiner heutigen Gestaltung nur 472 034 qkm hat und somit etwa 73 mal kleiner ist als jenes Reich. Auch an Einwohnern ist uns Großbritannien etwa 7 mal überlegen, denn es zählt 445 700 000 Einwohner, während wir nur 62 592 000 aufzuweisen haben. Diese ungleiche Verteilung zeigt, welche ungeheuren Vorteile auf Großbritanniens Seite liegen.

Reine Kolonialpolitik.

Ein anderer Artikel beschäftigt sich mit russischem Analphabetentum. Daß sich die reaktionären Elemente selbst mit der Faust ins Gesicht schlagen — wissen sie nicht — oder aus Gehässigkeit wollen sie es nicht wissen.

Genossen, wo ihr seid, laßt euch von dem Muckertum nicht den Mund verbieten.

Aus der Internationale

Holland

Die holländische Sozialdemokratie und ihre linke Strömung.

Die Agrarfrage.

(Schluß.)

Nachdem wir gezeigt haben, wie die Agrarproduktion durch die agrarwissenschaftliche Spezialisierung zur Warenproduktion übergegangen ist, müssen wir andeuten, wie damit die Bedingungen zur Durchführung der sozialen Revolution in der ganzen Agrarwirtschaft gegeben sind. Ohne weiter an dieser Stelle auf die Probleme eingehen zu können, stellen wir uns einfach auf den Marxschen Standpunkt, daß die Gesellschaft berechnen muß, wieviel Arbeitszeit jedes Produkt enthält, mit anderen Worten, die Räte müssen die gesellschaftlich durchschnittliche Produktionszeit für jedes Produkt fest. Wie das auch für die Agrarwirtschaft jetzt möglich ist, wird deutlich demonstriert durch die Tatsache, daß die moderne „Selbstkostenrechnung" heute ebenso gut dort angewandt wird als in der Industrie. In Wirklichkeit wird damit bewiesen, daß die Agrarwirtschaft zur industriellen Produktion übergegangen ist.

Die proletarische Revolution, die die Durchführung des Kommunismus nicht als eine „Nationalisierung" der „reifen" Betriebe auffaßt, sondern als die Durchführung **eines Prinzips**, nach dem alle Produzenten ihre Arbeit **selbst** der kommunistischen Produktion einfügen, legt damit zugleich die Grundlage für die Einreihung der ganzen Agrikultur als Unterteil der Gesamtproduktion. Dieses eine Prinzip ist die Schaffung und Befestigung einer Einheit, die den Produktenstrom, der sich innerhalb der Gesellschaft bewegt, normalisiert — ist die Feststellung der gesellschaftlich-durchschnittlichen Produktionszeit des Produkts. Jeder Betrieb wird dadurch zu einer aktiven Zelle des Kommunismus, wo sich die proletarische Selbstaktivität entfalten kann.

Ist die Macht des industriellen Proletariats unwiderruflich im Rätesystem verankert, dann kann es nicht anders, als dieselben Organisationsprinzipien auf die Landwirtschaft zu übertragen. Die Produktion ist lederzeit funktionell abhängig von ihrem organisatorischen Aufbau, aber wie dieses Rätesystem sich auf dem Lande auswirkt, ist eine andere Frage, welche die Zukunft zu lösen hat. Möge das allgemeine Prinzip des Rätesystems für Industrie und Landwirtschaftsbetriebe sein, es gibt doch viele Umstände, welche bestimmen, daß dies Allgemeine in den besonderen Fällen sehr verschieden zu Tage tritt. So wird sich z. B. zeigen, daß das proletarische Klassenbewußtsein bei den Industriearbeitern viel kräftiger entwickelt ist als beim landwirtschaftlichen Proletariat, während ein anderer Grund für eine verschiedene Ausarbeitung des Räteprinzips in der Verschiedenheit der natürlichen Produktionsbedingungen in Industrie und Landwirtschaft liegt.

Doch wie dem auch sei: entscheidend ist, daß die Bauern sich in Dorfkommunen, die schließlich nichts anderes als die Zusammenfassung der Betriebsorganisationen der „Bauernhöfe sind, zusammenschließen. „Von selbst" werden die Bauern es allerdings nicht tun, so daß neben einer mächtigen Propaganda die ökonomische Diktatur des Proletariats diese Arbeit zustande bringen muß. Diese wirkt sich dann so aus, daß Landbauwerkzeuge, Saatgut, Kunstdünger, Benzin, Petroleum usw. nur an landwirtschaftliche Betriebsorganisationen oder Dorfkommunen geliefert werden. Je fester das Proletariat der Industrie im Sattel sitzt, desto sicherer ist eine schnelle Selbstorganisierung der Bauern durchzuführen.

Fassen wir jetzt unsere Betrachtungen über die holländische Sozialdemokratie und ihre linke Strömung zusammen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Der rechte Flügel lebt nur in der „natürlichen" Ideologie von dem immer weiteren Vordringen der Demokratie und der Sozialreform. Die Verschärfung des Klassenkampfes treibt sie immer weiter auf die Seite der Bourgeoisie. Die „Linken" umfassen eine jüngere Generation, welche zwar in der Vorkriegszeit die „Erfolge" des Reformismus erlebt hat, bei denen aber die aus dieser Praxis resultierende Ideologie durch die Verelendung der Kriegs- und Nachkriegsperiode, nicht genügend „verhärtet" werden konnte. Der Glaube an das friedliche Hineinwachsen in den Sozialismus ist damit ins Wanken geraten, die Notwendigkeit einer Revolution um die Produktionsmittel in die Hände der „Gemeinschaft" zu bringen, wird evident. Die Verschärfung der Klassengegensätze führt hier zu einer Revolutionierung der Ideologien. Es hat sich aber schon zweideutig herausgestellt, daß ihre Auffassungen von der Führung des Klassenkampfes vollkommen an der Aufstiegsperiode des alten Sozialdemokratismus entlehnt, und als solch verknöchert sind. Von einer Revolutionierung in der Richtung des Selbsthandelns der Arbeiterschaft kann darum nicht die Rede sein.

Deutlich zeigt sich bei ihnen auch der Zusammenhang zwischen ihrer Ideologie, den Auffassungen über „Kommunismus" und dem organisatorischen Aufbau der „Kampforganisationen" und damit auch der Führung des Klassenkampfes. Die zentralen Gewerkschaften mit zentralem „Generalstab" der die Massen vorausschiebt oder zurückzieht, entspricht völlig ihren Auffassungen über den „Kommunismus". Es sind die verstaatlichten Produktionsmittel, von zentraler Stelle geleitet und verwaltet, während die Massen nur Disziplin und Ordnung halten müssen, ihre Initiative würde das zentrale Verfügungsrecht nur durchkreuzen. Damit wäre dann der Jaurès'sche Ausspruch zur Wahrheit geworden, daß „wenn die Sozialisten ihr Ziel erreicht haben, werden sie finden, daß ihre Seelen leer sind".

Die „Linken" in der holländischen Sozialdemokratie sind damit treffend gekennzeichnet: Ihre Ideologie ist geworden und verknöchert in der alten Sozialdemokratie, sie sind die Gefangenen des dem Kapitalismus angepaßten reformistischen Geistes, und ihre revolutionäre „Seele" ist leer.

Einheitsfront von den Katholiken bis zu den Anarcho-Syndikalisten der IAA.

Die katholischen, christlichen, freien, „kommunistischen" (NSA.) und anarcho-syndikalistischen (IAA.) Metallarbeiter-Gewerkschaften haben eine Einheitsfront gebildet und den Unternehmern einen Entwurf **zum kollektiven Arbeitsvertrag** eingereicht.

Die Gewerkschaften, mit welcher Farbe sie auch angestrichen sind, kennen **nur eine** Taktik: Zusammenarbeit von Kapital und Arbeit. Sie kennen nur **eine** Politik: die Führerpolitik vom grünen Tisch.

Bei den Mitgliedern der anarcho-syndikalistischen Gewerkschaften wird der Widerspruch zwischen der „nun einmal notwendigen Praxis" und ihrer Theorie von „Selbsthandeln" tatsächlich noch (bis jetzt noch) peinlich empfunden. Bei ihnen tritt aber die eigentümliche Erscheinung auf, daß eine revolutionäre Ideologie sich als Kraftquelle der konterrevolutionären Tätigkeit auswirkt. Ebenso wie bei den ausrichtigen Gottesgläubigen der seelische Konflikt von Wort und Tat, von Ideologie und Praxis, sich in der Gebetstunde aufhebt, wie hier die Seelenruhe wiedergefunden wird, um die kapitalistische Moral des „Jeder für sich und Gott für uns alle", weiter führen zu können, so ähnlich geht es unseren „revolutionären" Gewerkschaftlern. Auch bei ihnen der Konflikt, daß sie ihre Prinzipien, nämlich die vom Selbsthandeln verletzen. Die Herstellung des Gleichgewichts geschieht hier aber in den Vermittlungen, wo sie immer wieder von ihren schönen Prinzipien reden; es geschieht durch das Lesen ihrer Zeitungen, wo möglichst viel wiederholt wird, daß die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Weiter tun die Schlagwörter ihren Dienst: Es ist eine geistige Ovanie, welche zu der Befriedigung führt, daß man selber äußerst revolutionär ist, aber nur von den „Unbewußten" gehemmt wird. So werden dann aus den revolutionären Ideologie die Kräfte geschöpft zur Weiterführung des Klassenverrats. Sie sind für den revolutionären Klassenkampf verloren, solange sie noch innerhalb der „revolutionären" Gewerkschaft verbleiben. Ihre einzige Belebung als revolutionärer Arbeiter kann nur darin bestehen, daß sie sich von der **gewerkschaftlichen Praxis** verabschieden und als Unorganisierte (in Holland gibt es noch keine Arbeiter-Unionen) den Kampf gegen die Führerpolitik aufnehmen. Sicher nicht am wenigsten für die syndikalistischen Arbeiter gilt: Heraus aus den Gewerkschaften.

Eine Richtigstellung.

Im „Kampfruf" Nr. 10 wird in einer Erklärung der Reichsausschusses der AAU. gesagt, daß unsere Behauptung, daß der Reichsarbeitsausschuß auf der erwähnten Bezirkskonferenz im Ruhrgebiet vertreten gewesen sei, falsche Berichterstattung und übelste Demagogie sei. Wir haben dazu zu erklären, daß man wohl darin keinen Vorwurf sehen kann, wenn der RAA. auf einer Konferenz vertreten ist. Wir nahmen dies als selbstverständlich an, gestehen aber, daß wir uns geirrt haben. Wir schrieben weiter, daß besagte Angriffe auf die Partei ohne irgendeine Bemerkung des RAA. abgedruckt wurden, und er sich damit mit den Angriffen solidarisiert. Da dies nicht bestritten, vielmehr durch die Gehässigkeit besagter Erklärung erneut bestätigt wird, ist es sachlich gleichgültig, ob der RAA. auf besagter Konferenz vertreten war, oder nicht. Diese sachliche Seite kann auch durch keinen noch so großen Aufwand von Kraftmeiertum verwischt werden.

Organisatorische Mitteilungen

Hamburg-Eimsbüttel.

Bei Bellingrath, Ecke Schwenke- und Osterstraße, findet am Montag, den 11. März, ein **öffentlicher Diskussionsabend** statt. Thema: Die Bedeutung der Betriebsrätewahlen.

Groß-Frankfurt.

Stadtteil Bockenheim. Die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung" ist jetzt zu haben im Zeitungskiosk am Schönhof. Außerdem liegt selbige in folgenden Wirtschaften aus: Becker, Ecke Gr. See- und Adalbertstraße; Meier, Friesengasse 10; „Zur Bockenheimer Waschbütt", Röderlheimer Straße 8.

Groß-Berlin

6. Bezirk. Oeffentlicher Diskussionsabend.

Am Freitag, den 15. März, abends 8 Uhr, im Lokal Reibe, Gitschiner Str. 88. Thema: Führer und Massen.

Genossen, sorgt für zahlreichen Besuch.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wilhelm Tietz, Berlin N, Jasmunder Str. 20, bei Kresse. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszdonat, Berlin, O 17.

10. Jahrg Nr. 11

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Preis 15 Pf

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur", Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 16. März 1929

Alle Zahlungen auf Postscheckkonton: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal.

Inserate werden nicht aufgenommen.

Die Ruhe vor dem Sturm

Neuen Geschäften entgegen

In Paris tagt schon seit längerer Zeit die Young-Kommission. Sie ist die typische Vertreterin des Weltbankkapitals. Außer dem deutschen Industriellen Vögeler besteht sie aus lauter Finanzgrößen und den leitenden Männern der Zentralnotenbanken. Bei dieser Zusammensetzung, die auch in ihrer Form der Tatsache entspricht, daß das Bankkapital heute die herrschende kapitalistische Schicht ist, kommt als Lösung der Reparationsfrage lediglich eine Kombination in Betracht, in der den Banken die ausschlaggebende Macht eingeräumt ist. Die Regelung der Reparationsfrage ist sowohl wegen der Höhe des Objekts, als auch wegen der Anzahl der daran beteiligten Staaten das schwierigste Geschäft innerhalb des Weltmarktes. Der Kernpunkt des Problems ist, das deutsche Kapital instand zu setzen, einen jährlichen Betrag von 2½ Milliarden Reichsmark auf 37 oder sogar auf 62 Jahre in der im Dawesplan für jeden einzelnen beteiligten Staat festgesetzten Höhe in bar, d. h. als durch den deutschen Export erzielten Ueberschuß sozusagen als reinen Kapitalsexport zu übermitteln. Es soll also aus der Akkumulation des deutschen Kapitals ein jährlicher Betrag von 2½ Milliarden für dauernd aus der deutschen Wirtschaft losgelöst werden. Zur Bewältigung dieser Aufgabe muß dem deutschen Kapital die Möglichkeit eines das Vielfache der jährlichen Tributsumme betragenden Zusatzexportes zu verschaffen. Die bisherige Form, die Reparationszahlung mit vom Ausland aufgenommenen Krediten zu begleichen, führte zu dem circulus vitiosus, daß das deutsche Kapital seine Reparationspflicht mit langfristigen Wechseln, also praktisch überhaupt nicht oder mit neuen Schulden bei seinen bisherigen Gläubigern erfüllte. Dies war sowohl bei den Sachlieferungen als auch bei den Barzahlungen der Fall. Der sogenannte Transferschutz kam praktisch dem deutschen Kapital doppelt zugute, weil er ihm ermöglichte, statt die aufgenommenen Kredite in bar auf seine Gläubiger zu übertragen, einen großen Teil zur Umwandlung in Sachlieferungen aus deutschen Rohstoffen, insbesondere Kohle zu verwenden.

Das ausländische Kapital war infolge dieser Schaltage nicht mehr gewillt, dieses Versteckspiel mitzumachen. Es verlangte eine Form der Zahlungen, die eine wirkliche Realisierung ihrer Forderungen bedeutete. Auf der anderen Seite hatte das deutsche Kapital durch die Aufnahme von 12—13 Milliarden Reichsmark eine jährliche Zins- und Tilgungszahlung von 1 Milliarde Reichsmark übernommen. Sein Produktionsapparat und damit seine Leistungsfähigkeit hatte eine derartige Höhe erreicht, daß der Binnenmarkt als alleinige Absatzquelle ein glattes Verlustgeschäft bedeutete. Die Sperrung der Auslandskredite und der damit zusammenhängende Zusammenbruch der künstlichen Konjunktur hat zu einer Arbeitslosenziffer von 2,4 Millionen geführt; d. h. „amtlich", in Wirklichkeit ist sie weit höher. Damit ist der Höchststand des Krisenjahres 1926 weit überschritten. Der größte Teil dieser Ziffer ist auf das Konto der inzwischen durchgeführten Rationalisierung zu setzen. Diese Entwicklung hatte das deutsche Kapital vorausgesehen und deshalb auch eine Neuregelung der Reparationszahlungen verlangt. Es spekulierte dabei auf einen Nachlaß wegen seiner miißlichen und geradezu katastrophalen Wirtschaftslage oder auf ein neues Geschäft durch Schaffung von neuen Zwangsabsatzgebieten. Die zuerst genannte Möglichkeit bot von vornherein wenig Aussichten, weil das Ententekapital keinerlei Veranlassung zu Geschenken an das deutsche Kapital hatte, zumal Amerika eben so wenig Lust hatte, die Schulden der Alliierten herabzumindern oder gar zu streichen. Da Amerika sowohl als Finanzier des deutschen Kapitals als auch als Gläubiger der Ententestaaten das größte Interesse an einer Durchführung der deutschen Leistungen hatte, so mußte es auf Mittel und Wege sinnen, die dem deutschen Kapital dies ermöglichten. Infolgedessen kam nur der zweite Weg in Betracht.

Der Wiederaufbau der zerstörten Gebiete war vollendet. Die Leitung des deutschen Exports in die alliierten Länder bedeutete eine erhebliche Schädigung der heimischen Industrien durch die ohne Zoll eingeführten deutschen Waren.

(Schluß Seite 2)

Steht gerüstet! Seid bereit!

Wenn, wie im März, nur noch Wochen die wärmende Sonne abhalten können, die Obdachlosen vor dem Erfrieren zu retten, um so dem „natürlichen" Tod durch langsames Verhungern zu seinem Recht zu verhelfen, quillt auch in den Herzen der Proletarier, die sich durch Hunger und Arbeitslosigkeit durch einen grausam kalten Winter schleppten, — der von der Bourgeoisie in allen Tönen gefeiert wurde, weil sie im Wintersport zu ihrem ersehnten Genuß kam — ein leiser Schimmer von Hoffnung. Die Menschen ertragen viel. Die große Niederlage derer, die in allen Märzen am Gebälk der schönsten aller Ordnung rüttelten, um durch die Niederreißung der kapitalistischen Ausbeutung dem Maientag des Proletariats eine Gasse zu bahnen, liegt wie ein schwerer Alp auf den Enterbten und Entrechteten. Müde wie gepriegelte Hunde schleichen sie dahin. Ein Aufschrei der Millionen der Erwerbslosen hie und da, ein paar trügerische Knallzeilen als „Kampf"ersatz in der KPD.-Presse ist das trügerische Echo der großen Armee, die nicht leben — und die nicht sterben kann von dem, was diese Gesellschaftsordnung ihr noch gewähren wird.

Es liegt in der Naturgebundenheit der Klasse, die bei Strafe ihres Unterganges jeweils die über sie herrschende Klasse stürzen muß, daß sie für die „natürlichen" außergewöhnlichen Opfer, die der Winter über die Ausgebeuteten bringt, immer noch mildernde Umstände übrig hat. Auch das Proletariat findet sich mit seinem Schicksal leicht ab, wenn es vom Bau in die Sklavenhallen der Arbeitsnachweise wandern muß, wenn für ganze Industriezweige die „Saison" beendet ist durch den hereinbrechenden Frost. Wenn die davon Betroffenen das „Fest der Liebe" noch mit einem „vollen Wochenlohn" erleben, ergeben sie sich zufrieden in ihr Schicksal, in der Hoffnung, daß auf Regen Sonnenschein, auf den Winter der Frühling folgen muß.

Aber sehr oft trügt diese Hoffnung. Die gesellschaftlichen Probleme, die in Wirklichkeit entscheidend sind für das Schicksal der Klasse, die in dieser Gesellschaft im Sommer und im Winter im Schatten lebt, werden von dem Sonnenschein des hereinbrechenden Frühlings nicht entscheidend beeinflußt. Die kapitalistische Krise selbst, in der die Proletarier gepeitscht werden, richtet sich auch dann nicht nach dem Wetter, wenn das Proletariat von der Besserung des Wetters auch eine Besserung seiner Lage erwartet. Oft sind diese enttäuschten Hoffnungen der Anlaß der politischen Krise gerade im März. Die gesellschaftlichen Ursachen werden den Arbeitern sichtbar. Enttäuschte Hoffnungen entladen sich im Kampfe gegen die Unterdrücker als den wirklichen Feind des Proletariats.

Viele März sind an uns vorbeigegangen, auch seit das Proletariat, taumelnd noch, sich besann, und nach einem ungeheuer blutigen Aderlaß sich gegen das größte Verbrechen auflehnte, für das der Kapitalismus die historische Schuld trägt; für die vierjährige Menschenmetzelei. Die Bourgeoisie erkannte damals mit untrüglichem Instinkt die Tatze des Löwen, als ihr der Ruf in die Ohren gellte: Alle Macht den Räten! Und ehe das Proletariat als Masse sich den reformistischen Schlaf aus den Augen rieb, war die Vorhut der Arbeiterklasse mit ihren bedeutendsten Denkern gemordet, oder sonst unschädlich gemacht. Ehe die revolutionären Arbeiter ihre Schlachtreihen neu zu ordnen vermochten, war mit Hilfe der Sozialpatrioten und Pazifisten aller Grade und Färbungen die kapitalistische Demokratie stabilisiert, und das „Recht" der Ueberlebenden in der Nationalversammlung „verankert". Die Kämpfe nachdem, im Ruhrgebiet, in Mitteldeutschland usw., waren nur noch — historisch gesehen — Versuche des Proletariats, mit ungeheurem Opfermut zu erzwingen, was an Aktivität der breiten Massen fehlte.

Nach 10 Jahren einer welthistorischen Entscheidung dringt mit den belebenden Säften, die aus einem vom mörderischen Frost befreiten Boden in alle Stengel und Stämme dringen, auch von neuem Krisengeruch aus den abgestandenen Wassern der Demokratie. Die demokratische Mühle ist festgerostet und selbst die gerissensten parlamentarischen Fachleute stehen ratlos vor dem Dilemma. Wo drei Millionen Menschen auf das „Recht auf Arbeit" warten, das in der demokratischen Verfassung schwarz auf weiß verbrieft ist, funktioniert die demokratische Maschinerie nicht mehr, — funktioniert nur noch der Gummiknüppel der sozialdemokratischen Schupo, deren Häuptling mit dem kleinen Belagerungszustand zeigt, daß auch — so sagte die Sozialdemokratie früher! — ein Esel regieren kann. Die bürgerliche Demokratie zeigt ihre ungeschminkte und unbelarvte Fratze. Die brutale Gewalt gegen die, die sie zum Tode verurteilen muß, damit der Profit blüht, das ist die letzte Weisheit der verlogenen Phrase von der „Herrschaft durch das Volk" durch den Stimmzettel.

Das deutsche Proletariat hat von der Möglichkeit, aus den Kämpfen seiner Klassengenossen in anderen Ländern zu lernen oder theoretische Erkenntnisse aus der eigenen Praxis für die weitere Praxis anzuwenden, in denkbar geringem Maße Gebrauch gemacht. Die besten Köpfe, die ihm die wirklichen Zusammenhänge und Ursachen der vierjährigen Hölle, in die es die kapitalistische Klasse jagte, wie in einem Spiegel zeigten, ließ es erschlagen wie räudige Hunde. Der Patriotismus, der das Proletariat befähigte, seine eigene Jugend für die Bourgeoisie in den Granatenhagel zu jagen, in dem die Besten umkamen und dem Rest das Rückgrat gebrochen wurde, befähigte das Proletariat auch, dieses an seiner eigenen Lüge verröchelnde Vaterland der Ausbeuter wieder aufzubauen auf denselben Grundmauern, die es einst trugen. Am Eingang steht ein anderes Schild, und auf den Bällen der Bourgeoisie zeigen „Sozialisten", wie wenig Verstand dazu gehört, mitzuhelfen, den Ertrag der Arbeit derer zu verjuxen, deren Kinder in den Baracken erfrieren. Sonst nichts.

Deswegen mußte sich die politische Beschränktheit des Proletariats genau so rächen wie in der Zeit, da Wilhelm keine Parteien mehr kannte, und die Sozialdemokratie sich von niemand an Vaterlandsliebe übertreffen ließ. 1918 waren der Beweis für den „Erfolg" der Arbeitsgemeinschaft des Proletariats mit der Bourgeoisie einige Millionen Tote und Krüppel. 1929 sind der Erfolg derselben Arbeitsgemeinschaft einige Millionen Erwerbslose, die mit ihren Angehörigen größtenteils lebensläuglichem Hunger, damit der physischen und moralischen Vernichtung, einem noch grausameren Tod ausgesetzt sind, als das plötzliche radikale Ende durch Eisen und Blei. En bloc werden die bescheidenen Forderungen der Millionen arbeitslosen „niedergeschlichtet", damit neben gesteigertem Profit die Mittel flüssig werden zur neuen Verteidigung des „demokratisch" gewordenen Vaterlandes. Ein sozialdemokratischer Finanzminister verspritzt seinen Geist, um das trotz grausamster Ausbeutung klaffende Defizit durch neue Steuern zu decken. Wie 1918, steht auch 1929 am Ende der „vaterländischen Tat" für die Arbeiterklasse die Frage: Ende mit Schrecken, — oder Schrecken ohne Ende.

Der gordische Knoten der kapitalistischen Ausweglosigkeit kann nicht durch Säbelrasseln unsichtbar gemacht, seine Lösung nicht mit den Kanonen gesucht werden, das ist der andere Unterschied. Der „Friede" marschiert, damit durch furchtbare Erinnerungen die Wunden nicht von neuem zu brennen beginnen. „Verständigung" ist die Losung, die über die kapitalistische Erde geistert. Verständigung darüber, wie durch rationelle Arbeitsteilung der gesteigerten Ausbeutung der Weltarmee der Arbeiter die kapitalistische Blutzirkulation, der Kapitalumlauf nach den Regeln des durch die

Machtverhältnisse bedingten „Rechts" garantiert werden kann. „Durch die Einsetzung der politischen Organisation soll die Abwicklung von Deutschlands äußeren Verpflichtungen aus dem Gebiete der politischen Diskussion auf das Gebiet **der gewöhnlichen geschäftlichen Auseinandersetzung**, die den normalen Friedensstand charakterisiert, übertragen werden", verkünden die kapitalistischen Sachverständigen in Paris in ihrem amtlichen Comunique. Und Bernstein kann, ohne sich eine tödliche Blamage zu holen, im „Vorwärts" aufzählen, daß Sozialdemokraten, KPD., Demokraten, „linkes" Zentrum und radikale Bauernführer eine solche „Macht" darstellen, daß ein Krieg niedergestimmt werden kann, — wenn die Bourgeoisie die gewöhnliche geschäftliche Auseinandersetzung vorzieht, „vergißt" er hinzuzufügen. Daß die „Macht" der „linken" Parlamentarier schon so stark ist, — daß sich kein Arm rührt, keine Miene verändert, wenn Hunderttausende der proletarischen Klasse mit ihren Kindern verrecken wie Ungeziefer nach der giftigen Razzia. Für diese „Volksrechte" Kanonen zu bewilligen, ist das logische Ergebnis des Reformismus, der Politik, die zwischen den Klassen fingern möchte, auch dann noch, wenn zwischen den Fronten nur noch proletarische Leichen liegen als Erfolg des Friedens des Kapitalismus oder seiner Kanonen.

Aber wie während des Hagels von Granaten und befohlenen Lügen der Unkenruf reklamierter Partei- und Gewerkschaftsbonzen: „Zeichnet Kriegsanleihe" nur noch bei degenerierten Kleinbürgern, die um ihr Sofa in ihrer „guten Stube" zitterten, ernst genommen wurde, so wird durch die realen Tatsachen auch heute der Partei des parlamentarischen Kretinismus der Boden entzogen. Die Arbeiterklasse produziert mit der „positiven" Politik des kapitalistischen Aufbaues selbst die Knuten, die auf ihren Rücken niedersausen. Selbst das Märchen von dem vielbesungenen Sperling in der Hand, der doch viel besser sei, als die Taube auf dem Dache, wird bei den wachsenden Erfolgen der Sozialdemokratie und Gewerkschaften nur für diejenigen nicht zum blutigen Hohn, die noch keinen Vogel haben: die den Aufstieg der Bonzokratie ihrer Partei in den soliden Wohlstand bourgeoiser Raffkes auf Kosten ihrer eigenen Klassengenossen (aus deren Ausbeutung die Bourgeoisie **sämtliche** Privilegien bestreitet) noch im Sterben besingen wie die in religiösem Wahnsinn Geschlagenen die Herrlichkeiten ihrer Oberhirten gerade auf dieser sündigen Welt.

Die materiellen Grundlagen des Lebens der Menschen sind jedoch der reale Boden, aus denen ihre Gedanken wachsen darüber, was recht und unrecht, gemein und gut, zu verteidigen oder zu bekämpfen ist. So lange noch Hoffnungen wuchern, daß die große Misere der Nachkriegszeit eine kürzere oder längere Episode ist, die durch die allgemeine große Linie der Entwicklung zum Besseren letzten Endes aufgehoben wird, ist der Appell an den gesunden Menschenverstand, der das irrigerische Spiel nicht durchschaut, nicht ohne Erfolg. Aber im zweiten Jahrzehnt des Endes und Nieder der Krisen und Kämpfe ist aus dem untergelegten Ei des „Vorwärts" aufzählen, daß Sozialdemokraten, KPD., „linkes" Zentrum und radikale Bauernführer eine solche „Macht" darstellen, daß ein Krieg niedergestimmt werden kann, — wenn die Bourgeoisie die gewöhnliche geschäftliche Auseinandersetzung vorzieht, „vergißt" er hinzuzufügen. Daß die „Macht" der „linken" Parlamentarier schon so stark ist, — daß sich kein Arm rührt, keine Miene verändert, wenn Hunderttausende der proletarischen Klasse mit ihren Kindern verrecken wie Ungeziefer nach der giftigen Razzia. Für diese „Volksrechte" Kanonen zu bewilligen, ist das logische Ergebnis des Reformismus, der Politik, die zwischen den Klassen fingern möchte, auch dann noch, wenn zwischen den Fronten nur noch proletarische Leichen liegen als Erfolg des Friedens des Kapitalismus oder seiner Kanonen.

Aber wie während des Hagels von Granaten und befohlenen Lügen der Unkenruf reklamierter Partei- und Gewerkschaftsbonzen: „Zeichnet Kriegsanleihe" nur noch bei degenerierten Kleinbürgern, die um ihr Sofa in ihrer „guten Stube" zitterten, ernst genommen wurde, so wird durch die realen Tatsachen auch heute der Partei des parlamentarischen Kretinismus der Boden entzogen. Die Arbeiterklasse produziert mit der „positiven" Politik des kapitalistischen Aufbaues selbst die Knuten, die auf ihren Rücken niedersausen. Selbst das Märchen von dem vielbesungenen Sperling in der Hand, der doch viel besser sei, als die Taube auf dem Dache, wird bei den wachsenden Erfolgen der Sozialdemokratie und Gewerkschaften nur für diejenigen nicht zum blutigen Hohn, die noch keinen Vogel haben: die den Aufstieg der Bonzokratie ihrer Partei in den soliden Wohlstand bourgeoiser Raffkes auf Kosten ihrer eigenen Klassengenossen (aus deren Ausbeutung die Bourgeoisie **sämtliche** Privilegien bestreitet) noch im Sterben besingen wie die in religiösem Wahnsinn Geschlagenen die Herrlichkeiten ihrer Oberhirten gerade auf dieser sündigen Welt.

Die materiellen Grundlagen des Lebens der Menschen sind jedoch der reale Boden, aus denen ihre Gedanken wachsen darüber, was recht und unrecht, gemein und gut, zu verteidigen oder zu bekämpfen ist. So lange noch Hoffnungen wuchern, daß die große Misere der Nachkriegszeit eine kürzere oder längere Episode ist, die durch die allgemeine große Linie der Entwicklung zum Besseren letzten Endes aufgehoben wird, ist der Appell an den gesunden Menschenverstand, der das irrigerische Spiel nicht durchschaut, nicht ohne Erfolg. Aber im zweiten Jahrzehnt des Endes und Nieder der Krisen und Kämpfe ist aus dem untergelegten Ei des „marschierenden Sozialismus" der gefräßige Kuckuck geworden, der im trockenen Selbsterhaltungstrieb die jungen Zeisige aus dem Nest warf und nun den Schnabel aufsperrt. Das Bubenstück ist gelungen, aber der Betrug ist nicht mehr zu verheimlichen. Die Hungerleider denken anders über die staatsmännischen Pflichten wie die anderen über die staatsmännischen Pflichten wie die anderen Zehntausende und ihre Ministerlinge und sonstige bestechliche Brut, die — sie wissen warum — alle treu zur Firma halten.

Zwei Welten sind in dieser Welt, zwei Welten werden aus dem Widerspruch des Kapitalismus immer neu reproduziert: die Welt des Profits und die der Arbeit. Die trügerische Schicksalsgemeinschaft erweist sich als eine Fata morgana. Die Zukunft, in die das Proletariat im März 1929 schaut, ist die Tragödie einer untergehenden Klasse, die ihre historische Mission nicht begriff — oder die Zukunft der kämpfenden Klasse im Kampf um die proletarische Revolution.

Wie das Proletariat in den Krieg hineintorkelte, hineintorkelte in den „Frieden", so scheint es von neuem in die kommende große Krise, in der es von neuem um sein Leben kämpfen muß, hinein zu torkeln. Es ist ganz klar, daß zwei Welten, die hier in der wachsenden Krise zusammenprallen, nicht durch das Geschrei einiger Jammerlappen zusammengehalten werden können. Die konterrevolutionäre Illusion und die revolutionäre Erkenntnis, zwei Ideologien, die erstere aus der sozialdemokratischen Vorratskammer der „guten alten Zeit", die letztere das Resultat aus der Einsicht in das reale Heute und das kommende Morgen, in einer Organisation zusammenzubinden ist bodenlose Dummheit und politische Unzucht. Die Gewerkschaftsführer sehen eine „schwere Zeit" heraufziehen, und haben aus der „schweren Zeit" die hinter ihnen liegt, gelernt. Sie säubern ihren Apparat, der schon während des Krieges so vorzüglich als geheime Polizei und Bezirkskommando der kaiserlichen Monarchie funktionierte, von allen unzuverlässigen Elementen, um ihn zuverlässig gegen die „bolschewistische Flut" zu machen. Sie sehen, daß diese reinliche Scheidung unvermeidlich ist, um eine geschlossene Truppe gegen das kämpfende Proletariat zu bilden, und nehmen diese Scheidung vor, bevor der wachsende Schatten der Krise die Einfältigen mit Zweifeln plagt und die Gefahr der revolutionären Infizierung noch größer wird. Sie rüsten für den Kampf.

Nur das Proletariat läßt sich — wie einst von der unglückseligen USPD. — mit einer prinzipienlosen Heulmeierei abspeisen über die „Spalter" in den Gewerkschaften — statt selbst zum Kampf zu rüsten. Die „Eroberung" der Parteien und Gewerkschaften im Kriege, in der deutschen Revolution war stets das Steckenpferd aller Halbseidenen, für die die Revolution und ihr Programm, das Programm des Kampfes der Massen selbst, gar nicht auf der Tagesordnung stand, weil sie nicht begreifen können oder wollen, daß die Klassenlinie nicht da ihre Furchen positiv zieht, wo der Nebenmann des letzten Proletariers der erste Ausbeuter ist; sondern da, wo klassenbewußtes Denken beginnt; und deswegen die „Einheit" des Proletariats um jeden Preis eine Einheit zwischen Konterrevolution und Revolution ist.

Der Kampf der Klassen spiegelt sich auch in den „großen" Arbeiterorganisationen wieder und zerreißt auch dann die organisatorischen Bande, wenn keiner den „Spalter" sein will. Aber die noch in reformistischen Illusionen befangenen Massen werden nicht von der Notwendigkeit einer revolutionären Politik überzeugt durch eine Debatte darüber, wer der größte Lump ist und wer „angefangen" hat. Der Hinweis auf ihre Lage selbst allein kann Früchte tragen. Die positive Linie der Massenaktion der Arbeiter selbst ist einziger Ausweg aus der Barbarei. Und, weil die Befreiung der Arbeiterklasse ihr eigen Werk sein muß, der Aufbau der Organisation der proletarischen Aktion nach dem Prinzip der Rätе, der Ausdruck des Massenwillens und jederzeit absetzbar sind. Die Organisation ohne Unterschied des Berufs und Geschlechts in den Betrieben, und die Betriebsorganisationen verbunden zur Allgemeinen Arbeiter-Union ist der notwendige Rahmen aktiver Solidarität des bedrohten Proletariats im Angriff und in der Abwehr. Ihr Programm der Lösung der Krise durch die Realisierung des Sozialismus durch die Eroberung der Produktionsmittel, die, durch das Profitinteresse gebunden, zu viel produzieren, weil verhungernde Menschen schlechte Käufer sind.

Krise des Parlamentarismus, Krise der Gewerkschaften, Krise der ganzen Demokratie infolge der Krise der kapitalistischen Ordnung, die wieder offen ausbricht: für das revolutionäre Proletariat wahrhaftig kein Grund zur Trauer. Der Sozialismus ist deswegen das unmittelbare und reale Ziel des klassenbewußten Proletariats, weil er kein frommer Wunsch einiger Schwärmer ist, sondern die objektiv geschichtliche Notwendigkeit, soll die Menschheit nicht untergehen. Die Götterdämmerung des Kapitalismus donnert in allen Krisen und immer mahnender: Das Alte hinabzustoßen, neu die Welt zu erbauen.

Die Kränze an den Gräbern der Märzgefallenen allein jedoch sind heute kaum mehr eine Beschwichtigung des schlechten Gewissens oft recht erbärmlicher Spießer. Die Tat, die befreiende Tat, die sie ihrer Tat allein kann allen Jammer wenden, zu der die Toten selbst mahnen:

O steht geruhet, seid bereit,
O schaffet, daß die Erde,
Darin wir liegen strack und starr,
Ganz eine freie werde!

Zu Sonde

Im letzten Aufstand der mitteldeutschen Arbeiter war es: eine ganze Woche verkündeten die längere Zeit untätig gewesenen Maschinengewehre ihr gleichmäßiges Tack, — tack, — tack. Und wenn die zweite aussetzte, so konnte man ganz deutlich die einzeln abgegebenen Gewehrschüsse feststellen.

Der feste Stand der Polizeikräfte und das Fehlen der Belagerungswaffen auf der Seite der Aufständischen brachte den Kampf zum Stellungskriege. Und wie es im Revolutionskrieg ist, fehlte auch hier, die Konzentration der Kräfte. Hier und dort streiften Gruppen bewaffneter Arbeiter, um sich eine günstige Position zu suchen, von wo der Gegner beschossen werden konnte.

Trotzdem waren die Energien zu groß, daß keiner an ein Aufgeben des Kampfes dachte. Der einzige Vorteil bestand in der Kenntnis der örtlichen Verhältnisse, die dem Gegner abgingen; deshalb auch die wenigen Verluste in den eigenen Reihen. Der verderbenbringende Ring neuer Kräfte der Polizei zwang die Revolutionäre zum Rückzuge, wenn nicht ganze Teile eingeschlossen werden wollten. Dabei fehlte jedoch die Möglichkeit, alle herumziehenden Trupps zu benachrichtigen. Wer bedroht war, gab seine Stellung zwangslaufig auf.

In diesem Stadium des Kampfes finden wir eine Ortschaft — schon geräumt von den Aufständischen — in Erwartung der Polizei, die durch Motorradfahrer den Ort durchfahren ließ und eine halbe Stunde entfernt im nächsten Ort Stellung genommen hatte.

Der erkembare Ausgang des Kampfes hatte alle anfangs Sympathisierenden zusammenbrechen lassen und diese und die Begeisterte füllten als Neugierige die Straßen. Der begeisterte „Hurraschrei" der Spieler erschreckte die Straßen, die vordem eine Zeitlang freie Menschen gesehen hatten. Aus allen Ecken kamen die gekrochen, die nicht den Mut fanden, den Revolutionären entgegenzutreten, um nun zu horchen und zu spitzeln, damit jeder eifrig denunzieren konnte. Dieses infame Gesichter begeisterte sich an der eigenen Feigheit und folgenden Infamie, schon gefangene Revolutionäre unter dem Schutz der Polizei zu mißhandeln.

Sie krochen unter die Reihen und horchten, fragen und fingen an zu schimpfen, daß selbst die Unbeteiligten — die Proleten ohne Solidarität im Kampfe —, angeekelt beiseite gingen.

Vom achttägigen Bandenkrieg — ohne rechtes Essen und ohne Schlaf — verwildert aussehende drei junge Revolutionäre kommen ohne Kenntnisse der Dinge von der entgegengesetzten Seite in das Dorf. Sie fühlen, daß hier keine Kampfatmosphäre mehr ist. Die durcheinander laufenden Menschen, die frech dreinschauenden Bürger lassen sie für den Augenblick stehen. Was mag hier vorgehen? Sie gehen langsamer. In einer Reihe, das Gewehr schußbereit in den Händen, nähern sie sich der Hauptstraße, in der die Neugierigen ganz erstaunte Gesichter machen. Ganz, als hätten sie sich verabredet, gehen sie erhobenen Hauptes auf die Menge zu und schreien ganz laut: „Straße frei!"

Die Gewehre krampfhaft umfaßt, gehen sie auf die bestürzte Menge zu, die von Ekstase zu Ekstase taumelte. Jetzt wurden viele nicht, waren das Geister oder war keine Schupo geschlagen oder war sie schon wieder zurückgeschlagen? Alles hielte sich so schnell ab. Mancher merkte in seiner Brust Alles hielte sich so schnell ab. Mancher merkte in seiner Brust eine freudige Unruhe und doch fand er keine Erklärung. Angefangen die Menge. Langsam ging der Zug vorüber. Die Bürger schauten über die Schultern der Proleten. Sie wurden wieder von Angst erfaßt. „Wenn ihr nicht zurückgeht, wird geschossen!", erschreckte die befangene Masse. Das wirkte besser. So gingen die drei durch die spalterbildende Menge dem Ortsausgang zu, auf dem die Schupo einrücken mußte.

Von dem Standort der Polizei kommend, schritt ein kräftig gebauter Student die Straße entlang und im Bewußtsein aller Kräfte „hinter sich", geht er auf einen der Drei los und will ihm das Gewehr entreißen. Im Nu rollen beide auf der Erde entlang: um sie herum drängt sich die Menge, während die zwei jungen Revolutionäre versuchen zu helfen. Sie erkannten jedoch die äußere Gefahr schnell genug und stürzten auf die Masse zu: „Jeder, der weiter vor geht, wird niedergeknallt". Der Jüngere hat sofort die zwei Ringenden im Auge und geht darauf los. Stößt den Bürger an mit dem Bein: „Laß los oder du bist eine Leiche." — Seine Augen glänzten, das Blut jagte durch dem Kopf, der andere steht wie eine Säule, das Gewehr auf die Masse gerichtet und die am Boden, kämpfen weiter. Beide sehen nichts um sich. Es geht um alles, um eine Waffe zur Verteidigung des Lebens. Knackt der Hahn des Jüngeren Gewehrschloß und Aufschrei. Die Masse drängt ängstlich zurück. Ein Durcheinander. Alles flieht! — Gebannt schauen beide auf die Stelle des Schusses: auf die zwei Gegner. Der Bürger hatte das Gewehr losgelassen und die Hände hatten die Brust ergriffen und durchwühlten die Kleidung. Der Genosse war aufgesprungen, die Waffe noch in der Hand; mit beiden Händen erhebt er sie, hebt den Kopf hoch, schaut mit den Fürchten des Schmerzes in das Gesicht nach oben: „Ich bin getroffen!" Das Gewehr fällt krachend zu Boden, und der Getroffene in sich zusammen. Im Rinnstein windet sich der Bürger. — Die Beiden stürzen auf ihren Gegner zu: rütteln, schauen auf den Bürger; die Straße entlang, dort unten sammelt sich die neugierige Menge. Was will dieses? — Der Aeltere faßt den Jungen am Arm und sagt: „Wir müssen weiter, du bist nicht schuld." Ergreift das am Boden liegende Gewehr, hängt es um, macht sein Gewehr schußbereit und fordert den Jungen auf, dasselbe zu tun. Das Gewehrschloß knackt und mit fertigemachtem Gewehr schreiten beide, noch einen Blick auf den toten Genossen gerichtet, die Straße entlang. Mit verklärten Gesichtern gehen sie auf die gaffende Menge zu. „Straße frei!" und wild stob die Menge auseinander. Ruhig schreiten sie dem Dorfausgang zu, auf dem die Schupo einrücken mußte.

Die Menge ist ruhig und blickt hypnotisiert den Beiden nach. Jetzt sind sie in der Straßenbiegung verschwunden.

Neuen Geschäften entgegen

(Schluß von Seite 1.)

Es blieb daher nur übrig, dem deutschen Kapital den Aufbau, der noch nicht von der kapitalistischen Wirtschaft erfaßten Gebiete anzuvertrauen. Der englische Delegierte Sir Josiah Stamp schlug deshalb vor, daß in der ganzen Welt neue Siedlungs- und Produktionsmöglichkeiten zu finanziellen Gunsten der Reparationsgläubiger durch deutsche Lieferungen erschlossen werden sollen. Das deutsche Kapital sollte also für seine Gläubiger Kolonisationsarbeit leiten, ohne daß es selbst die Früchte dieser Arbeit ernten durfte. Der Profit war den großen Kolonialmächten, also insbesondere dem französischen und englischen Kapital, zugedacht. Der Plan ist äußerst großzügig, da er dem von Kolonialbesitz ausgeschalteten deutschen Kapital noch die Aufgabe überträgt, den den Siegerstaaten bei der Aufteilung der Erde nach der deutschen Niederwerfung zugefallenen Besitzen kapitalistisch rentabel zu machen. Diese bittere Pille schluckt das deutsche Kapital gern, weil ihm auf diese Weise wieder zu einer rentablen Ausbeutung des deutschen Proletariats verholfen wird. Das englische Kapital schlägt durch diesen Schachzug zwei Fliegen mit einer Klappe. Es hält die deutsche Konkurrenz vom eigentlichen Weltmarkt fern, also insbesondere von einer Belieferung der englischen Absatzmärkte. Auf der anderen Seite baut es eine Kapitalinvestierungen sein Kolonialreich auf, was infolge des Rückganges seiner Kapitalexportmöglichkeiten mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war. Schließlich ermöglicht es, daß das französische Kapital endlich gezwungen wird, seine bei ihm aufgenommenen Anleihen zu verzinsen. Dadurch braucht es selbst nicht die für seine Zinszahlungen an das amerikanische Kapital nötigen erheblichen Summen freizumachen. Wenn auch das französische Kapital 52 Proz. der Reparationszahlungen für sich zu beanspruchen hat, so verringert sich dieser Satz doch wegen seiner Abgabepflicht an das englische Kapital ganz erheblich, so daß in Wirklichkeit der größte Teil der deutschen Leistungen an England fällt. Es ist daher auch begreiflich, daß die englische Industrie, die selbst unter starken Absatzschwierigkeiten leidet, heftige Opposition gegen diesen Plan des englischen Vertreters, des Bankmanns Stamp, macht. Da aber noch immer das Hauptgewicht der englischen Wirtschaft in seinem Handel liegt, so sind dessen Interessen, die auch die Interessen des Bankkapitals sind, von ausschlaggebender Bedeutung.

Um dem englischen Kapital auch tatsächlich den von ihm beanspruchten Teil und dem amerikanischen Kapital die Zahlung der Zinsen zu sichern, ist eine über den einzelnen Staaten stehende das ganze Sachlieferungsgeschäft zusammenfassende Organisation notwendig. Deshalb mußte die bisherige Form der wirtschaftlichen Kontrolle des deutschen Kapitals durch den Reparationsagenten fallen und an deren Stelle ein Bankinstitut treten, dessen Aufgabe es ist, die Sachlieferungen in Reparationseffektivleistungen zu verwandeln. Daß diese Bank wegen dieses wirklich internationalen Geschäftes auch gleichzeitig internationale Bindungen schaffen muß, ist selbstverständlich. Wenn dieses rein kapitalistische Geschäftsunternehmen als „wirtschaftlicher Völkerbund" von einigen kleinbürgerlichen und pazifistischen Spekulanten bezeichnet wird, so handelt es sich hier um ein ganz bewußtes Verdummungsmanöver, durch das dieses neue Geschäft mit seinen neuen ungeheuren Ausbeutungsmöglichkeiten den Massen schmackhaft gemacht werden soll. Der Kapitalist ist immer ideal, besonders, wenn er Geschäfte macht. Diese alte Tradition wird nicht gebrochen. Das moderne Geschäft wird im Namen der Demokratie abgeschlossen. Ebenso hat das Proletariat im Namen der Demokratie die Pflicht, sich für „die Ideale" der Bourgeoisie ausbeuten zu lassen. Eines dieser Ideale ist der Währungverband, der zu den Aufgaben der neuen Bank gehören soll: Um den Bartransfer zu sichern, ist es notwendig, daß eine Nivellierung der nationalen Währungsgrenzen durch einen Währungsschutz ist die gesamte Transaktion, also die Uebertragung der Reparationszahlungen an die Gläubiger unmöglich, weil die Voraussetzung für eine glatte und stetige Durchführung der Ueberweisungen eine stabile deutsche Währung ist.

Die Arbeiterschaft hat keinerlei Interesse an diesem Geschäft, welches lediglich der Ermöglichung der Reparationszahlungen und der seiner weiteren verstärkten Ausbeutung dient. Das ausländische Kapital will dem deutschen Kapital weitere Kredite geben, wenn es als Gegenleistung neben der üblichen Verzinsung noch die Reparationszahlungen erhält. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Bourgeoisie unter Wahrung ihres Profites auch diese erhöhten Leistungen aus der Arbeiterschaft herauspressen wird. Sie muß dies aus einfachem Selbsterhaltungstrieb tun. Die deutsche Wirtschaft ist von einer Gleichgewichtslage weit entfernt und kann sich nur mit Hilfe der ihm vom ausländischen Kapital zur Verfügung gestellten Krücken bewegen. Wenn es diese nicht notwendig hätte, so würde es mit allen Mitteln versuchen, den eisernen um es geschmiedeten Ring zu durchbrechen. Vom deutschen Proletariat verlangt es, daß es willig die zur weiteren Durchführung der kapitalistischen Wirtschaft in Deutschland notwendigen Lasten übernimmt. Die Sozialdemokratie steht an der Spitze als eifriger Diener der Politik seines Kapitals. Dabei ist sie noch eifriger in der Unterwerfungshaltung als die Bourgeoisie. Diese leistet sich kräftigere Widerstandstöne, weil sie weiß, daß dann die Sozialdemokratie um so mehr nach dem Frieden um jeden Preis schreit. Die KPD. kümmert sich wenig um die neuen Lasten. Sie schreit zwar hysterisch nach Abhilfe, aber sie wagt nicht, den aktiven Klassenkampf gegen das Kapital und die Sozialdemokratie zu führen. Die Arbeiterschaft muß international den Sturz der Bourgeoisie betreiben, wenn sie den Widerstand gegen diese Neuausbeutung organisieren will. Die Aufgabe der deutschen Arbeiterschaft ist es, mit diesem Kampf vorzugehen, weil ihr die stärkste Last der Ausbeutung zugemutet wird. Sie muß ihre Ketten fortwerfen und in gemeinsamer Front mit dem Weltproletariat den Kampf gegen die Weltbourgeoisie und ihre Lakaien aufnehmen, sonst türmt es durch die „Verständigungspolitik" des Kapitalismus Leichenpyramiden auf, höher noch, als durch die vierjährige Verteidigung des Geldsackvaterlandes.

Politische Rundschau

Die Wacht vor dem Geldsack

Das „Reichsbanner" bittet um „hochherzige Spenden" für die „Erhaltung der Ordnung".

Die „Rote Fahne" veröffentlicht folgendes Rundschreiben des Reichsbannerhäuptlings Hörsing an seine kapitalistischen Gönner:

„O. Hörsing, Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.
Per Einschreiben — Vertraulich.

Firma ...

Magdeburg, den 11. Februar 1929.

Sehr geehrte Herren!

Sie haben gewiß mit wachsender Besorgnis beobachtet, daß im vergangenen Jahre die Linksopposition Befriedung keine Fortschritte gemacht hat, sondern daß das Gegenteil des Erhofften eintrat: Die radikalen Kommunisten gewannen bei der Mai-Wahl Hunderttausende von Stimmen, die Hakenkreuzler verstärkten ihre Aktivität ganz erheblich und der Stahlhelm ist auf dem rechten Flügel der Deutschnationalen angelangt.

Trotz des Streites unter den Führern ist aber auch bei den Kommunisten der erwartete Stillstand nicht eingetreten. Der Rote Frontkämpfer-Bund ist es, dessen Schulung der und Funktionäre die Propaganda-Arbeit für die Kommunisten leisten, und bei der Organisation und Ausbildung ihrer Formationen im aktivistischen Sinne zweifellos bewundernswerte, aber dafür der Republik um so gefährlichere Arbeit leisten. Mit viel Lärm erregen sie — ganz wie die Hakenkreuzler — das Interesse der Oeffentlichkeit und imponieren mit ihren Versprechungen des „Sowjethimmelreichs" den Verzweifelten und politischen Ignoranten, deren es ja leider nur allzu viele gibt. ... Kennt man so das Treiben der Hakenkreuzler und Kommunisten, übersieht man klar die politische Situation, sieht man die unveränderte Zugkraft der aktivistischen oder antisemitischen Radau- und Gewaltpropaganda, beurteilt man weiter, daß Notstand und **Arbeitslosigkeit noch auf Jahre hinaus nicht zu bannen sind, so muß man den Entschluß lassen, diesen Treiben energischer und wirksamer als bisher entgegenzuwirken. Das will das Reichsbanner tun!**

Nur das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat sich in bisher als wirksamer Hort der Republik erwiesen. Seiner Errichtung und Wirksamkeit im entscheidenden Augenblick verdankt die Republik ihren Bestand, **verdanken die republikanischen Bürger die Erhaltung der Ordnung und der bürgerlichen Freiheit.**

Das Reichsbanner will aber seine Gegner nicht nur in Schach halten können, es muß sie zurückdrängen.

Dazu muß es aktiver werden, muß es Führer und insbesondere die Jugend geistig und körperlich besser und systematischer schulen, so, wie es die Bundes-Generalversammlung einstimmig forderte.

Unsere Arbeit ist schwer! Erleichtern Sie uns, die wir

für Ihr Glück uns mancher Gefahr aussetzten,

unsere Tätigkeit. Was das Reichsbanner mit seiner Bundesschule leisten wird, ist gemeinnützig. Wir dienen allein der Republik, der Demokratie, der Freiheit, und damit

schützen wir auch Sie

gegen die aktivistischen Gewalttaten von rechts und links.

Die Bundesschule in Magdeburg wird zu diesem Zweck errichtet. Das Gelände ist erworben. Die Arbeiten zur Herrichtung haben begonnen. Hunderte von Kameraden aus dem ganzen Reiche werden hier alljährlich geschult werden und das Erlernte ins Reich hinaus tragen. **Statt Sanatorium Krankenhaus des Erziehung, körperliche Ausbildung, Disziplin,** alles wird betrieben werden, was der tatbereite Republikaner braucht, um die Republik zu schützen.

Wir bitten Sie deshalb auf das dringendste um eine einmalige, aber möglichst große Summe.

deren Zahlung in mehreren Raten erfolgen kann. Mag es auch ein Opfer für Sie sein — es darf es sein; denn die Summe dient nichts anderem als dem Bauzweck dieser Hochschule der Schützer der Republik, wird also erstes

auch in ihrem eigenen Interesse

und dem der kommenden Generation verwendet. In einigen Tagen wird unser Bevollmächtigter, Kamerad ..., bei Ihnen vorsprechen. Wir bitten Sie, in dem Buch der Spender für die Bundesschule, das er Ihnen vorlegen wird und das auf der Titelseite unter der Zweckangabe die Unterschrift des Unterzeichneten trägt, Ihre Zeichnung einzutragen. Unser Bevollmächtigter wird Ihnen jede gewünschte Aufklärung geben und die Pläne unserer Bundesschule erläutern.

Wir danken Ihnen im voraus für **Ihre hochherzige Spende,** insbesondere im Namen unserer aktiven Kameraden, die solche Opfer der passiven Kameraden und Freunde der Republik erhoffen und zu schätzen wissen. Tätige Mitarbeit unserer aktiven Kameraden, zusammen mit stärkster finanzieller Leistung unserer passiven Freunde, wird es dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ermöglichen, auch weiterhin die Entwicklung der deutschen Republik in ruhiger, friedlicher und fortschrittlicher Weise zu sichern.

Ich danke Ihnen für Ihre Mithilfe im voraus und begrüße Sie mit vorzüglicher Hochachtung und Frei Heil als Ihr sehr ergebener

Hörsing.
Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,
Oberpräsident z. D., Bevollmächtigter zum Reichsrat,
Mitglied des Preußischen Landtags."

*

Man braucht in der Tat zu einer solch eindeutigen Charakterisierung dieser Schutzgarde des Kapitals durch den Bettelbrief ihres Häuptlings nichts mehr hinzuzufügen. Weil die Arbeitslosigkeit noch „Jahre hinaus" nicht gebannt werden kann, muß das Reichsbanner aktiver werden, damit das Glück der Ausbeuter nicht gestört wird. Damit erledigt sich alles übrige Gewäsch von der „Reaktion", der Hörsing mit Konkurrenz machen will. Proletarier jedoch, die hier in Schritt und Tritt mit den Kapitalskrechten laufen, haben kein Recht, auf die Faschisten herabzusehen, die Fahne macht's wirklich nicht. Die „Rote Fahne" jedoch, die für IAH, dieselbe Bettelei bei denselben Leuten betreibt, reet sich hier ganz überflüssig auf. Klassenbewußte Arbeiter wissen, daß die Gewerkschaften, die diese Politik mit allen Mitteln betreiben, alle umfassen, von „rechts" bis „links", und die KPD. immer den Weltuntergang prophezeit, wenn sie aus dem gemeinsamen Bett zu rutschen droht. Hier hilft nur reinliche Scheidung und der Aufbau einer Klassenorganisation in den Betrieben, die der gemeinsamen Front der Konterrevolution die geschlossene Front der Arbeitersolidarität entgegenstellt.

Die Spaltung der Gewerkschaften

Wie in den Sport- Freidenker- und sonstigen Organisationen geht nunmehr die SPD. auch in den Gewerkschaften zur offenen Spaltung über. Der Metallarbeiterverband macht den Anfang. Am Montag, den 12. März hat die Generalversammlung des DMV.-Berlin einen Beschluß gefaßt, von den Funktionären der KPD. zu fordern, daß sie „**die Beschlüsse ihrer Partei in Wort und Schrift bekämpfen**". Jeder, der die Unterschrift unter eine solche Erklärung ablehnt, wird durch die Ortsverwaltung **seiner Funktionen enthoben** und schließlich **aus dem Verband ausgeschlossen.**

Dabei ist der Metallarbeiterbund — mit dem Stimmzettel! schon einige Male „erobert".

„Immer — beteuert die Rote Fahne" — haben sich die Mitglieder für die Opposition entschieden. Seit 1924 ist Berlin auf allen Verbandstagen durch oppositionelle Delegierte vertreten worden. Die letzten Abstimmungsergebnisse waren:

	Opposition	Reformisten
1926	13 625	10 195
1928	22 039	18 418

Dieser Zustand soll durch den Hinauswurf der Opposition geändert werden. Fünfzehn Branchen, darunter mit die besten und größten, wie Dreher und Rohrleger, werden seit Jahren durch die Opposition geführt. Diese Leitungen sollen jetzt beseitigt und kommissarisch besetzt werden. Nach den Mitgliedern in diesen Branchen wird überhaupt nicht gefragt."

Wir haben auf anderer Stelle schon auf die Ursachen hingewiesen, die die SPD.-Strategen veranlassen „ganze Arbeit" zu machen. Aber es entsteht die Frage, sollen die Arbeiter nun eine neue Gewerkschaft gründen, oder sollen sie sich jahrelang mit dem Gesindel begnügen, die „Einheitsfront" mit der offenen Konterrevolution wieder herzustellen?

Es wäre reiner Selbstmord, wenn die Proletarier sich nicht endlich zur Tat aufraffen, und zur Bildung von Betriebsorganisationen übergingen, die als Fundamente der Allgemeinen Arbeiter-Union diese befähigen, ein Werkzeug der proletarischen Aktion zu sein. Fünfzehn Jahre beweisen die Gewerkschaften, daß sie unweigerlich für den Klassenkampf verloren sind und zertrümmert werden müssen. Sollen sie es noch ein Jahrhundert lang beweisen?

In den Fußtapfen des Zarizmus

„Sowjet"-Rußland — eine Hölle für revolutionäre Arbeiter.

Der „Volkswille" vom 13. März veröffentlicht folgende Nachrichten aus Rußland:

„Gleich nach der Uebergabe des Genossen L. Trotzki, des Führers der Oktoberrevolution, in die Hände der Weißgardisten, wurde gegen die besten Söhne des Proletariats, die Bolschewisten-Leninisten, die Verteidiger der Oktoberrevolution, eine ganze Reihe von Repressionsmittel angewandt.

63 Bolschewisten-Oppositionäre, darunter die Genossen Dreizer, Gaewski, Grintschenko, Grinschtein, Raumoff, Mino, Bronstein, Marenko, Wartentinoff, Subroff, Iwanoff u. a., sind nach dem Zuchthaus Doboisk, welches man jetzt als „Isolator" bezeichnet, verbannt worden.

Den Verwandten und Freunden der Verhafteten ist erklärt worden, daß sie nach Sibirien verbannt werden sollten. Auch den Verhafteten ist erklärt worden, daß sie laut Bestimmung der GPU. nach Sibirien verbannt werden sollten. Man hat sie aber nach dem Zuchthaus Doboisk gebracht.

Die Forderungen nach warmen Kleidern oder warmen Schuhen sind ohne Antwort geblieben. Dem alten Bolschewik-Genossen Drobnis sind beide Beine erfroren.

Das Regime des Zuchthauses ist unerhört. Jede Uebersendung von Sachen an die Verbannten ist verboten. Die Verhafteten dürfen sich nicht auf eigene Kosten verpflegen. Ein Zusammenkommen der Verhafteten ist untersagt. Auch auf die Schwerkranken (Wannoff u. a.) wie auch auf die Genossin Turmann, welche im siebenten Monat schwanger ist, wird dieses Regime ohne Ausnahme angewandt.

Aus Protest gegen den unerhörten, ungesetzlichen Aufenthalt in dem Zuchthaus, aus Protest gegen das unerhörte Regime, **haben die 63 Genossen am 4. Februar einen Hungerstreik** erklärt. 12 Genossen, darunter der Genosse Dreizer, ein Held des Bürgerkrieges, welcher zwei Orden der roten Fahne hatte, sind in ein schwerkranken Zustande ins Krankenhaus des Zuchthauses übergeführt worden.

Genossen! In dem Sowjet-Zuchthaus sterben 63 Bolschewisten. Alle Arbeiter sollen diesen Fall genau wissen. Verbreitet diese Flugblätter, erzählt es den Arbeitern bei der Arbeit, schreibt es euren Freunden ins Ausland. Alle Proletarier müssen um dieses Verbrechen wissen.

Protestiert sofort, es kann sonst zu spät werden. Protestiert gegen das ZK., gegen die ZKK. Protestiert in den Parteikomitees, in den Zellen, in den Redaktionen, gruppenweise und einzeln. Sprecht in den Versammlungen, wählt Delegierte zur Unterstützung der Familien der Gefangenen.

Die Verantwortung für das Leben der 63 Bolschewisten, welche alles für die Arbeiterklasse geopfert haben, liegt auf uns allen, auf jedem Ar

ren Triebkräfte als das Erdoel. Die Standard hat in Mexiko Riesenkapitalien investiert und unterstützt die Rebellen mit Waffen und Gold gegen die Regierung, die zusammen mit ihrer katholischen Kirche und ihrer Sozialdemokratie auf seiten des national-mexikanischen Petroleumkapitals steht. Die Hunderte gefallenen Soldaten der Regierung und der Aufständigen sind zur höheren Ehre des Oelprofits gestorben. — Doch davon kann in einem weiteren Artikel die Rede sein.

Aus der Internationale

Kleinholz in der KPC

In der Tschechoslowakei ist die Sektion der III. Internationale nun vollends in sich zusammengekracht. War sie an sich schon ein Gewächs eigener Art, offen sozialdemokratisch, und deshalb der Nährboden dauernder Opposition, so kam noch hinzu, daß eine Eisenbart-Kur die andere jagte. Die Führungsgarnituren waren nach dem „Roten Tag" einfach nicht mehr zu registrieren. Und alle wollten die „besten" Leninisten sein.

Der „Rote Tag" selbst war der lächerlich blöde Versuch, die KPC. in einem Tag zu „revolutionieren", resp. zu zeigen, wie revolutionär sie ist. Eine Massendemonstration mit blutrünstigen Parolen, aber ohne jede Perspektive. Kein Mensch wußte, ob nur der Polizei eine Schlacht geliefert werden sollte, ob nach „siegreicher" Schlacht der Kampf um die Diktatur beginnen wird, oder ob nur eine Parade geplant ist. Die Polizei verbot das „Unternehmen" und die Führer rückten, als die Massen trotzdem aus allen Gauen kamen, einfach aus. Die ganze Hohlheit einer blöden Phraseologie trat offen zutage. Nach dem Fiasko versuchten alle Leninistengarnituren aus der Konkursmasse für sich Kapital zu schlagen.

Ein Parteitag, der vom 17. bis 24. Februar stattfand, setzte nun von neuem eine „Führung" ein, die die Forderungen des „Offenen Briefes" der Komintern endlich durchführen sollte. Den Beweis wollte diese Führung dadurch erbringen, daß sie einen Wirtschaftskampf der Textilarbeiter „rücksichtslos" vom Zaune riß, und als das Experiment eines befohlenen Generalstreiks mißglückte, den Streik, der schon ins Wasser gefallen war, ehe er begonnen, kopflos abbrach. Die „revolutionären Gewerkschaftler" beantworteten nun diese „revolutionäre Linie" damit, daß sie die Trennung des „Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes" von der Partei durchsetzte. Dieser Verband, die einzige große Organisation, die der „Roten Gewerkschaftsinternationale" angeschlossen war, ist nun für Moskau verloren, und muß von neuem „erobert" werden. Alles geht drunter und drüber. Die neue „Führung" besitzt unter den eigenen Mitgliedern, geschweige denn unter den Arbeitermassen, keinerlei Autorität.

Ein Teil der aktivsten Funktionäre hat jedoch schon seit langem die praktischen Konsequenzen aus dem leninistischen Irrsinn gezogen. Die Gruppe „Roter Funktionäre", die alle aktiven Elemente um sich sammelt und sich zum Programm der KAPD. bekennt, wird nach der ungeheuerlichen Diskreditierung der revolutionären Bewegung die einzige Kraft sein, die alle denkenden klassenbewußten Arbeiter fortreißt und ihnen den Ausweg zeigt. Die Proletarier sehen an den „roten Gewerkschaften", daß sie ebenso versagen müssen, weil die Arbeiter in diesen Organisationen — in denen, wie im kapitalistischen Staat, die Bürokratie von Gottes Gnaden über den Untertanen tront — einfach nichts zu sagen haben. Das Problem der proletarischen Aktion von unten auf, die Führung ihrer eigenen Aktion, und die eigene Verantwortung für die eigene Tat der Arbeiter selbst, als die einzige Lösung, wird nirgends mehr von der Tagesordnung verschwinden. Unsere Genossen in der Tschechoslowakei stehen vor großen Aufgaben. Sie werden sie zu lösen wissen in der Erkenntnis, daß die Geschichte nicht nur unsere Lehrmeisterin, sondern auch unsere Verbündete ist.

Es geht vorwärts!

Am 10. 3. fand in Morchenstern die erste Bezirkskonferenz der KAPC. für den Bezirk Gablonz-Tannwald statt. — Die Konferenz brachte vor allem einen genauen Ueberblick über die bisher geleistete Arbeit seit der Gründungskonferenz vom 30. Dezember 1928, zeigte schonungslos die Fehler und Mängel unserer jungen Bewegung auf und beschäftigte sich in eingehender Diskussion mit der oder einzelnen Ortsgruppe. Das Hauptreferat über die weltpolitische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse, an das sich eine lebhafte Diskussion anschloß, brachte vollständige ideologische Klarheit über die Einschätzung der gegenwärtigen Lage und die sich daraus ergebende Kampftaktik der Avantgarde des revolutionären Proletariats. — Die Tagung war auch insofern bedeutsam, als einige tschechische Delegierte anwesend waren, wodurch das Uebergreifen der Bewegung auf das tschechische Gebiet zum Ausdruck kam. In organisatorischer Hinsicht wurden eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt: 1. Konzentration der Agitation und Propaganda auf die wirtschaftlich wichtigsten Orte. 2. Einteilung des Bezirksgebietes in 5 Arbeits-Rayons. 3. Organisierung von je einem Funktionärbildungs-Zirkel in jedem Rayon (Klurofunks). 4. Schaffung eines Bezirks-Sekretariats in Gablonz. 5. Herausgabe eines Propaganda-Organs und der „Briefe an Kommunisten" in tschechischer Sprache, ferner eines monatlich erscheinenden Reichsmitteilungsblattes zweisprachig. 5. Schaffung des Karl-Liebknecht-Kampffonds. 6. Einberufung des Bezirksrates. 7. Einberufung von Rayonkonferenzen.

Die Konferenz war von 16 Delegierten und einigen Gästen beschickt.

Aus der Jugendbewegung

Jugend und Klassenkampf

Was man vom Kapitalismus wissen muß.

Tausende Proletarierkinder haben die Schule verlassen. Gepackt und geschüttelt von der Not des täglichen Lebens treten sie hoffnungsfreudig und reich mit Illusionen über die wirkliche Welt versehen, in die Gemeinschaft des arbeitenden Klasse. Was ihnen die Schule an Wissen mitgegeben hat, ist gerade gut genug, um als Grundlage eines billigen und willigen Ausbeutungsobjektes zu genügen. Auch die Schule der demokratischen Republik ist ein Instrument des Klassenkampfes. Im Interesse des Profites pumpt sie in die jungen Hirne die Notwendigkeit von der Untertänigkeit unter die bürgerliche Ordnung. Die Wissenschaft, die für die Proletarier von größter Bedeutung ist, nämlich die Erkenntnis von dem Wesen, den Triebkräften und Bewegungsgesetzen der Wirtschaft und Gesellschaft werden ihnen in der Volksschule nicht oder in verzerrt verlogener Form vermittelt. In den Pflichtbildungsschulen sieht es um kein Haar besser aus. Was dort an ökonomischen und gesellschaftlichen Erkenntnissen gelehrt wird, ist ein schwammiger Brei, in dem einige soziale faule Rosinen schwimmen.

Tritt der Schulentlassene in das Heer der Ausgebeuteten, so wird er nach kurzer Zeit vor eine Reihe von Fragen gestellt, die klar zu beantworten eine Lebensnotwendigkeit für ihn sind. Er schuftet von früh bis spät, aber der Lohn reicht nicht zum Allernotwendigsten, während die Jugend der Bourgeoisie nicht in die Tretmühle braucht und das Leben bis zur Neige auskostet. Der Proletarier ist ein freier Arbeiter und wird noch in der Fabrik oder auf dem Kontor schlimmer als ein Sklave behandelt. Nur eine von den vielen Nummern bildet er in dem Betriebsmechanismus. Seine Tätigkeit wird nach der Stoppuhr geregelt. In den Schule lernte man, wie der Klassiker Schiller in dem Gedicht „Die Glocke" mit den Worten „Wenn fröhliche Reden sie begleiten dann fließt die Arbeit munter fort", die Arbeit poesievoll besingt. Der Hauch der Poesie entpuppt sich jetzt als die völlig entseelte moderne Knechtung am fließenden Band.

Der junge Proletarier fühlt am eigenen Leibe, wie die Preise steigen und die Kaufkraft seines Lohnes sinkt. Er sieht, wie Millionen aus dem Produktionsprozeß herausgeschleudert werden und die Stempelmärkte bevölkern. So stellt auch ihm die Geschichte die Frage muß das sein? Kann das nicht geändert werden? Auf diese Fragen gibt ihm seine Schulweisheit und die gesamte bürgerliche Wissenschaft keine befriedigende Antwort. — Für sie ist der heutige Zustand eine göttliche Weltordnung, an der im Prinzip nichts geändert werden darf. Höchstens, daß über dem Wege sozialreformerischer Bettelsuppen die Auswüchse verkleistert werden sollen. Um diese Welt zu überwinden und andere Zustände zu schaffen, gilt es, sie zu erkennen. Was ist der Grund und das Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung, des Kapitalismus?

Die kapitalistische Warenproduktion ist nicht immer gewesen. Es gingen ihr andere Wirtschaftsformen voran. In dieser Reihe bildet der Kapitalismus eine besondere Stufe.

Zur Entfaltung der kapitalistischen Warenproduktion waren neben den natürlichen Bedingungen zwei wichtige Faktoren notwendig, Kapital und freie Arbeiter. Was ist Kapital? Das Wort Kapital führt zurück auf das lateinische caput = Haupt. Das bedeutete bei den Römern die Hauptsumme, im Gegensatz zum Zins. Kapital ist also das Geld, das Mehrgeld bringt. Der heutige Wortbegriff Kapital taucht gegen das Ende des Mittelalters auf. Er knüpft an das aus dem Stammwort caput im mittelalterlichen Latein gebildeten Wort capitale = Vieh an, und ist im Gegensatz zum toten Geld das Geld, was scheinbar lebendig und fruchtbar ist, weil es Gewinn (Zinsen) abwirft. Karl Marx nennt Kapital „sich verwertender Wert". Kapital ist aufgehäufte Arbeit, die mit lebendiger Arbeit verbunden wird, um den Wert der aufgehäuften Arbeit zu erhalten und zu vermehren.

Erst in der kapitalistischen Produktionsweise tritt das Kapital als profitmachende Wertmasse in Erscheinung, und zwar in der Form von Wucher-, Handels- und Industriekapital. Es ist ein historischer Begriff.

Die Schulweisheit und die vulgäre Oekonomie suchen den historischen Charakter des Kapitalismus ebenso wie das Klassenmonopol und die Ausbeutungsnatur des Kapitals wegzulügen, indem sie einfach einen Gütervorrat, der zu neuer Produktion dient, und Nutzkenntnisse zu Kapital stempelt. Durch solche faule Tricks wird allerdings jeder Mensch und zu allen Zeiten Kapitalist.

Wie ist nun das Kapital entstanden? Da wurde und wird noch immer das schöne Märchen von dem braven Manne gesungen, der durch Fleiß, Klugheit und Sparsamkeit das erste Kapital aufspeicherte. Ein wirklich historisches Bild von der Entstehung des Kapitals entwirft Marx bei der Schilderung der ursprünglichen Akkumulation (Aufhäufung). „Die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung und Vergrabung der eingeborenen Bevölkerung in die Bergwerke, die beginnende Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Gehege zur Handelsjagd auf Schwarzhäute, bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära." So führt die Entstehung des Kapitals zurück auf die Herrschaft des Menschen über den Menschen. Auf die Loslösung eines Teiles der Bevölkerung von ihren Produktionsmitteln und Aneignung und Aufspeicherung fremden Eigentums.

Neben dem Kapital bildet der freie Arbeiter einen notwendigen Faktor zur Entfaltung der kapitalistischen Warenproduktion. Dieser Faktor entstand aus dem Ueberschuß der Arbeitskräfte des sich zersetzenden Zünfthandwerks im 15. und 16. Jahrhundert und der gewaltsamen Enteignung der Bauern. „Die Expropriation (Enteignung) des ländlichen Produzenten, des Bauern von Grund und Boden bildet die Grundlage des ganzen Prozesses der ursprünglichen Akkumulation." (Marx.) Die Väter der heutigen Proletarier waren von Haus und Hof vertriebene Bauern, die nicht mehr unter der Hörigkeit des Feudalherren standen, und die Gesellen, die außerhalb des Zünftwesens blieben und die über nichts anderes verfügten als ihre Arbeitskraft, die sie nun stück- oder stundenweise verkaufen mußten. Sie waren „freie" Arbeiter ohne Produktionsmittel. Ihre „Freiheit" schmiedete sie an die Kette des Kapitals. So steht an der Wiege des Kapitalismus nicht der Spartopf und Fleiß des braven Mannes, sondern Blut, Not und Elend aus allen Poren schwitzend, ist das Kapital auf die Welt gekommen.

Der werdende Kapitalismus sprengte das Zunftsystem durch das Manufaktursystem. Die handwerksmäßige Produktion wird gesteigert und vervollkommnet durch die Teilarbeit. Der ungelernte Arbeiter wird ein Ausbeutungsobjekt. Mit der Einführung der Maschine steigt die Produktion ins riesenhafte. Der Kapitalismus frißt Frauen- und Kinderfleisch, weil es billiger wie Männerhände ist. Im Zeichen der Maschine, des Dampfes und der Elektrizität verändert er in einigen Jahrzehnten das Antlitz der Erde. Die Landwirtschaft wird verdrängt und riesige Industriezentren wachsen aus dem Boden, die durch ein dichtes Verkehrsnetz verbunden sind. Die gesteigerte Produktion sprengt den nationalen Rahmen mit dem und unter dem sie aufgewachsen ist. Die gewaltigen Mengen an erzeugten Waren hungern nach neuen Absatzgebieten. Eine Periode des Imperialismus mit kriegslüsternem Machthunger zieht die ganze Welt in den Strudel der kapitalistischen Warenproduktion. Der Kampf um die Macht läßt die bürgerliche Ordnung in den Grundfesten erzittern.

Mit der Sprengung der Zunftwirtschaft und des Manufaktursystems werden aber auch die alten geschäftlichen Verhältnisse gesprengt. Eine neue Klasse, das Proletariat, wächst mit dem Kapitalismus und durch ihn auf. Die Konzentration des Kapitals führt zu immer größeren Zusammenballungen der Ausgebeuteten. So lange der Kampf gegen Absolutismus, Feudalismus, nicht beendet war, marschierte die Arbeiterklasse im Schlepptau der Bourgeoisie. Mit der fortschreitenden Entwicklung tritt das Proletariat in einen immer bewußteren Gegensatz zur bürgerlichen Ordnung. Die historische Rolle des Kapitalismus, die Entfaltung der Produktionskräfte ist erfüllt. Er stößt auf seine geschichtlichen Schranken. Das Privateigentum an den Produktionsmitteln wird zur Fessel der Produktivkräfte. Steigende Depressionen und furchtbare Krisen treiben die Lebensinteressen des Proletariats in unüberbrückbaren Gegensatz zu den Notwendigkeiten des Kapitalismus. Er wird gefällt — wie Marx sagt — von der wachsenden „Empörung der stets anschwellenden und durch den technischen Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten, organisierten Arbeiterklasse". Das Privateigentum an den Produktionsmitteln hört auf, damit fällt die Ausbeutung. An Stelle des Kapitalismus tritt der Kommunismus.

Aus den Wirtschaftsbezirken

Groß-Berlin

Die KPD. „hilft" den Erwerbslosen.

Erwerbslosenversammlung am 5. März, 14 Uhr, Alexandrinenstraße. Familiensaal für ungefähr 150 Personen. Die Anwesenden bestehen zu 70 Prozent aus Schalmeienkämpfern; davon 40 Prozent (14—17jährig), zum Teil in Galauniform, eifrig mit Fechtübungen beschäftigt. Um 14 Uhr 30 Min. Anfragen, wann die Versammlung eigentlich beginnen soll? Wir haben keinen Referenten hier, sonst könnte es losgehen. Allgemeine Heiterkeit, zum Teil recht stürmisch. Eine weitere Erklärung der KPD.-Versammlungsleitung wurde von dem eigenen Genossen niedergebrüllt. Eine halbe Stunde lang Leipziger Allerlei, zwischendurch Bekanntgabe der Tagesordnung. Endlich verkündete freudestrahlend die Versammlungsleitung, daß ein Referent eingetroffen sei. Selbiger begann nun seinen Beruf auszuüben. Laut Aufforderung gab er mit eleganter Verbeugung kund, Evers zu heißen und daß er erst vor 15 Minuten telephonisch beordert sei, hier zu referieren. Er erzählte nun den Anwesenden, die Arbeitslosenziffer steige noch immer, ja, und das Arbeitslosengesetz wirkt sich immer schlechter aus. Einzelne Abschnitte und Beispiele aus dem Gesetz folgten. (Die Arbeitslosen waren erstaunt ob soviel Weisheit.) Die KPD. als einzige Arbeiterpartei (?) trete für die Arbeitslosen ein und stelle Anträge im Reichstag. Mit erhobener Stimme: „Und was tut Ihr?" (Wahrscheinlich meinte er seine Schalkopfspieler.) 20 Minuten gebrauchte er, um seine Tiraden von sich zu geben. Zusammengefaßt, die Erwerbslosen brauchen nur die KPD. unterstützen, und es wird gleich um 90 Prozent besser um sie bestellt sein.

In der Diskussion (Redezeit 10 Minuten; interessierte Schalmeienkämpfer hielten schon 5 Minuten für ausreichend) sprach als erster ein parteiloser Arbeiter, welcher auch keines Ausweg wußte, aber doch schon erkannt hatte, daß die parlamentarischen Parteien unfähig sind, die bestehenden Verhältnisse zu ändern. Mehrere andere waren derselben Auffassung. Ein Genosse der AAU., welcher das Wort ergriffen hatte, machte den Versammelten klar, aus welchen Motiven heraus die KPD. die vorwärtsschreitende Erwerbslosen-Aktivität für ihre Parteizwecke einzusparnen sucht, und zeigte ihnen den Weg, den sie endlich beschreiten müssen, um aus dem kapitalistischen Sumpf herauszukommen. Die Anwesenden waren den Ausführungen des Betreffenden bisher mit größter Aufmerksamkeit gefolgt. Als er nun seine Rede beendete mit der Aufforderung an die Erwerbslosen, die Moskauer Kulakenparole abzuleihen und selbst ihr Schicksal in die Hand zu nehmen, versuchten die Schalkopfspieler den Eindruck der Rede durch Tumult zu verwischen. Kräftige Schlrrichterrufe aus der Menge heraus bewiesen, daß durch solche Methoden die Arbeitslosen nicht mehr zu überzeugen sind. Ein KPD.-Mann versuchte dann noch zu retten, was zu retten war. Er führte aus: Die KPD.-Abgeordneten ließen sich im Interesse der Arbeitslosen sogar mit dem Gummiknüppel bearbeiten. Mehr könnten sie doch wirklich nicht tun. (Man begreift bloß nicht, warum die KPD. noch immer für die Erhöhung der Polizeibeamtengehälter eintritt.) Hierauf ergriff ein Referent Nr. 2 das Schlußwort. Gleichzeitig begannen die Erwerbslosen das Lokal zu verlassen. Im ganzen ein Beweis, daß die Arbeiter die KPD.-Phrasen zu durchschauen beginnen.

Organisationstechnische Mitteilungen

Duisburg.

Sonntag, den 24. März 1929, nachmittags: Kombinierte Bezirkskonferenz Ruhrgebiet! Lokal und genaue Zeit werden noch durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Groß-Berlin

Achtung! Achtung!

Die Delegation zur Kranzniederlegung an den Gräbern der Kapp-Putsch-Gefallenen trifft sich am Sonntag, den 17. März pünktlich vormittags 10 Uhr, am Bhf. Adlershof.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wilhelm Tietz, Berlin N, Jasmunder Str. 20, bei Kresse. — Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszdonat, Berlin O 17.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die

„Kommunistische Arbeiter-Zeitung"

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name:

Ort:

Straße:

Wir empfehlen:

A. Bebel, Aus meinem Leben (3 Bände)		geb. 12,—
A. Balabanoff, Erziehung der Massen zum Marxismus	kart. 2,50	„ 3,50
Bucharin, Die politische Oekonomie des Rentners		„ 4,—
Engels, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie		„ 2,50
Gorter, Der historische Materialismus (Neudruck)	brosch. 1,—	„ 2,50
— Der Imperialismus, der Weltkrieg und die Sozialdemokratie	„ 1,20	
— Offener Brief an den Gen. Lenin	„ 0,50	
Gewerkschaften oder Allg. Arbeiter-Union	„ 0,15	
Die KPD. im eigenen Spiegel	„ 0,75	„ 1,75
Lenin, Staat und Revolution	„ 1,20	
Liebknecht, Reden und Aufsätze		„ 4,50
— Briefe aus dem Zuchthaus	„ 2,50	
Luxemburg, Die russische Revolution 1917	„ 0,25	„ 0,50
— Briefe aus dem Gefängnis	„ 1,80	„ 2,80
Marx, Klassenkämpfe in Frankreich	„ 0,60	
— Der Bürgerkrieg in Frankreich	„ 0,50	
Pokrowski, Historische Aufsätze		„ 3,—
Reed, 10 Tage, die die Welt erschütterten		„ 4,50
Trotzki, Grundfragen der Revolution	„ 3,—	
— Terrorismus und Kommunismus	„ 1,50	
Thalheimer, Einführung in den dialektischen Materialismus		„ 3,—
— Deborie, Spinozas Stellung in der Vorgeschichte des dialektischen Materialismus		„ 3,—

Literatur der Sexualwissenschaft:

Hodann, Bringt uns wirklich der Klapperstorch	brosch. 0,60	
— Geschlecht und Liebe		geb. 11,50
— Sexualelend und Sexualberatung		„ 14,—
— Bub und Mädel	kart. 2,60	„ 5,—
Magnus Hirschfeld, Empfängnisverhütung	brosch. 1,25	
Richter, Die in ihre Hände fallen	kart. 3,20	
Rühle, Sexual-Analyse	„ 3,50	
Maria Winter, Fruchtabtreibung oder Verhütung der Schwangerschaft	brosch. 0,50	
— Der Mensch von morgen	kart. 3,50	
Ben Lindsey, Kameradschaftsehe		8,50

Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

10. Jahrg Nr. 12 — Preis 15 Pf

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur", Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.

Berlin, 23. März 1929

Alle Zahlungen auf Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42.
Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.
Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Bei Bezug unter Streifband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal.
Inserate werden nicht aufgenommen.

Int. Instituut Soc. Geschiedenis Amsterdam

Trotzkis Ende

Die Sucht, Auffälligkeiten bis zur Lächerlichkeit aufzubauschen und so die wirklichen Probleme, von denen sie ausgestrahlt werden zu verdunkeln, hat auch über den Fall Trotzki jenen Schleier gebreitet. Es ist das so der Brauch parlamentarischer Politik; besser gesagt ihr Wesen überhaupt.

Trotzki hat bürgerlichen Pressevertretern erklärt, daß er nur noch zwei Sorgen habe: Sein und seiner Familie Gesundheit und die Vollendung seiner literarischen Arbeiten. Politisch gedenke er zurückzutreten. Seiner Einreise und Aufenthaltserlaubnis in Deutschland werden kaum unüberwindliche Schwierigkeiten erwachsen. Ein Memorienschreiber mehr?

Es bleibt ein müßiges Vergnügen, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, ob die Erklärungen Trotzkis eines der berühmten „Manöver" des geriebenen Bolschewisten darstellen. Dieses Vergnügen und die daraus folgende Blamage können wir ruhig dem „Leninbund" überlassen, dessen prominentesten Macher den Trotzkismus vor einigen Jahren noch aus „taktischen" Gründen jeden Tag totschlugen, und die nun mit ihrer Trotzki-Hilfe erleben, daß die internationale Bourgeoisie zum Teil aus denselben Gründen wie sie, nicht davor zurückschreckt, Trotzki mit Tausenden von Dollar Honorar beizuspringen. Was sollen wohl angesichts dieser Großzügigkeit noch die Schärflein der armen Proleten? Es sind andere Gründe, die Trotzki zur Ruhe zwingen würden, auch dann, wenn er gesund wäre, und wenn er nicht in materiellen Schwierigkeiten wäre. Karl Marx sagt darüber:

„Bürgerliche Revolutionen, wie die des achtzehnten Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist des Tages: aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Resultate ihrer Drang- und Sturmperiode nüchtern sich aneignen lernt. Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausam-gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Rose, hier tanze!"

Wir wollen damit nicht sagen, daß die russische Revolution nicht von proletarischen Kräften beeinflußt gewesen wäre, und Trotzki und Genossen nicht die Repräsentanten dieser Kräfte gewesen wären. Aber entscheidend bleibt, daß in Rußland zwei Klassen um die Macht rangen: Das Proletariat und die Bauern. Die Bauern gaben der russischen Revolution jenen genialen Schwung, der alle Dämme der zaristischen Ordnung niederriß, — aber die Bauern waren wiederum die Träger des konservativen Elements nach dem Sturz des Zarismus. Daran ändert nichts die heldenmütige Abwehr der weißgardistischen Konterrevolution, im Gegenteil: alle Spannkraft und Opferbereitschaft aller Heroismus entsprangen den konkreten Zielen der Bauern: Das eroberte Land um jeden Preis zu verteidigen; und in diesem Kampfe war Trotzki zweifellos die zentrale Figur, die mit den Dingen, die ihn trugen — die Klasseninteressen der Bauern — wie in Feuerbrillanten gehüllt — strahlte so lange bis die Interessen der Bauern und die der Proletarier wieder gegeneinander starren: der Kampf der russischen Bauern um den Individualbesitz durch die nationale russische Agrarrevolution, und die Interessen des russischen Proletariats, das als Teil des Weltproletariats um die Aufhebung des bürgerlichen Eigentums kämpft — und besiegt wurde.

Die Tragödie Trotzkis wird in dem Moment zur Tragikomödie, wo er anfängt, seine literarischen Fähigkeiten einzusetzen um davon abzulenken, daß er im Grunde genommen im heutigen Rußland auf der Grundlage des Privateigentums eine revolutionäre internationale Klassenpolitik betreiben möchte, im Gegensatz zu seinem Gegenspieler Stalin. Diese Meinung von sich und den Dingen ist so weltfremd und utopisch, daß sie notwendigerweise ihre Argumente von der persönlichen Unvollkommenheit des heutigen russischen Diktators ableitet und die eigenen Kräfte so einschätzt, daß die realen Klassenverhältnisse ganz aus der Polemik verschwinden. Erklärlich wird dieser Versuch durch die eigene Belastung mit der eigenen Vergangenheit, aber er gewinnt dadurch nicht an Wert.

So landet Trotzki nicht als revolutionärer Internationalist außerhalb Rußlands, sondern als verbissener Utopist, als Phamphletist, der klug genug ist, die konterrevolutionären Akte Stalins gegen revolutionäre Proletarier auszuschlachten um Stalins Kredit zu untergraben. Aber dies geschieht nicht, um den Arbeitern der Welt die tatsächlichen Probleme aufzuzeigen und im Sinne des internationalen Klassenkampfes die Konsequenzen zu ziehen, sondern die Frage von Revolution und Konterrevolution in Rußland wird von einer realen Klassenangelegenheit zu einer Frage der Qualität der Personen in der russischen Regierung verzerrt. Diese Ueberschätzung der eigenen Person wird von vielen Arbeitern hingenommen, weil sie nicht durchschauen, daß die Fähigkeiten Trotzkis bei Organisierung der Roten Armee auf dem Massenwillen der Millionen der russischen Bauern beruhten; daß dieselbe Kraft einer Persönlichkeit jedoch genau so an diesem Massenwillen zerschellen muß, wenn sie sich gegen ihn richtet. So zehrt Trotzki noch von einer Tradition — die ihn wohl mit einem revolutionären Nimbus umgab, die aber in ihrem Kern schon antiproletarisch orientiert war durch die Kräfte, die wirksam waren, auch wenn die Repräsentanten der Aktion persönlich andere Ziele im Auge hatten. Mit dem Siege der bürgerlichen Konterrevolution gegen den Feudalismus und das Proletariat wird jedoch jeder utopistischen Spekulation der Boden entzogen. Die russische Revolution folgt dem allgemeinen Gesetz großer bürgerlicher Revolutionen nach. Sie frißt ihre eigenen Väter einen nach dem anderen auf, entweder durch den Uebergang der Führer in das Lager der Konterrevolution wie die amtlichen Leninisten, oder durch Kerker und Verbannung derer, die sich gegen die treibenden sozialen Kräfte stemmen.

Trotzki sieht in der russischen Revolution nicht das letzte Vorspiel der proletarischen Revolution gegen den Weltkapitalismus. Er ist Nationalist geblieben und sieht den Problemen der internationalen Arbeiterbewegung fremd gegenüber. Er spielt nicht die Rolle des internationalen Kämpfers, sondern die des Märtyrers, dessen letzte Weisheit das große Wort eines abgetakelten Sachsenkönigs ist: Macht Euren Dreck alleene! Er ist politisch heimatlos geworden, das schlimmste, was einem Revolutionär passieren kann. Er pfeift auf den Leninbund, der mit seinem Namen politische Geschäfte macht, weil für seine Polemik gegen die russische Regierung ihm auch die bürgerliche Presse offen steht. Er kann nicht zurück, weil er zu gleicher Zeit seine Vergangenheit verteidigen muß, und seine eigene Vergangenheit ist der Boden aus dem sein Schicksal wuchs.

Das Proletariat jedoch hat keine Zeit, große Männer zu bewundern, die die Welt anklagen, weil diese verfluchte Welt über sie hinweggeht. Das revolutionäre Proletariat der kapitalistischen Länder ist die Pionieretruppe, die Avantgarde, die die Lehren der proletarischen Kraftanstrengung auch in Rußland in die Rüstkammer für den internationalen Kampf einreiht, um das Proletariat zu befähigen durch die eigene Kraft seiner eigenen Klasse die weltumstürzende Aktion vorzubereiten und durchzuführen, die auch dem russischen Proletariat die Kräfte zuleitet, die russischen Eigentumsverhältnisse von neuem umzustürzen, um dem Ziel des Weltproletariats, der kommunistischen Gemeinschaft, zum Triumph zu verhelfen. Eine Aufgabe die viele wirklich große Geister schon befähigte, ihr Herzblut hinzugeben, auf den Ruhm der Bourgeoisie zu verzichten und von ihr gemordet wurden, auf den Lippen noch „den Spott und den zuckenden Hohn". Sie werden einst hervorleuchten, an ihren Taten wird sich die befreiende Menschheit aufrichten und in ihrem Schatten werden versinken die Tschitscherin und Stalin und ihre Gegenspieler wie der Schatten eines Grashalms in der Sonnenfinsternis.

Minister als Popanz

Der Sozialdemokratischen Partei ist es nicht gelungen, eine Koalitionsregierung zusammenzubringen. Es blieb daher der Hermann Müller-Regierung nichts übrig, als den Etat dem Parlament vorzulegen und die Entscheidung der erlauchten Herren abzuwarten. Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie streiten sich um die Ehre, wer der schuldige Teil an dem Zusammenbruch der Verhandlungen ist. Von vorneherein muß bemerkt werden, daß Hermann Müller überhaupt noch keine Vorschläge gemacht hatte, die eine Einigung über die finanzpolitischen Forderungen der deutschen Volkspartei bezweckten. Er hatte sich vielmehr darauf beschränkt, den Koalitionsgenossen die äußeren formellen Unterlagen für ein Zusammengehen zu unterbreiten. Trotzdem war Herr Scholz von der Deutschen Volkspartei nicht zu bewegen, nur einen Schein von Bereitschaft zu zeigen. Die Niederlage, die sich Stresemann in seiner Partei geholt hatte, kam hier offen zum Ausdruck. Die in der Deutschen Volkspartei vertretenen Industriekreise haben nicht das allergeringste Interesse, die Verantwortung für den Etat und für die Reparationsabmachungen zu übernehmen. Dies ist Stresemann so deutlich betont worden, daß er in Anbetracht seiner Niederlage seinen Posten als Außenminister aus „Gesundheitsrücksichten" niederlegen will. Die deutsche Volkspartei gibt vollkommen bewußt und rücksichtslos den bisher über Alles geliebten, verehrten und bewunderten Führer, den Mann, der das größte Vertrauen des Auslandes genießt, den Held von Locarno und Thoiry in der Minute preis, in der die „pazifistische" Erfüllungspolitik nicht mehr ihren realen Machtinteressen entspricht. Die Mißerfolge, die Herr Stresemann in den beiden letzten Jahren zu verzeichnen hatte, gleichzeitig mit dem erstarkenden Selbstbewußtsein des deutschen Kapitals, waren der beste Beweis, daß die Methode der Verständigung um jeden Preis ausgeschöpft war. Sie brachte keine greifbaren Erfolge mehr. Das Ententekapital wollte und will keine weitere und insbesondere keine ständige Revidierung des Versailler Vertrages und des Dawesabkommens zulassen. Die zunehmende Notwendigkeit, den Krieg und seine Folgen auch durch Erfüllung den durch ihn hervorgerufenen gegenseitigen Belastungen zu liquidieren, versperrt in immer stärkerem Maße die Möglichkeit eines Nachlassen der Forderungen. Außerdem drängt gerade infolge der Beendigung des dem deutschen Kapital gewährten Moratoriums die wirtschaftliche Neuordnung der Reparationsverpflichtung. Das deutsche Kapital hat infolge der Krise, deren Zeitdauer es selbst auf mehrere Jahre berechnet, nur dann ein Interesse an Reparationsverhandlungen, wenn es durch sie Antriebskraft erhält. Nicht mit Unrecht macht es gerade Stresemann den Vorwurf, daß er durch sein vorzeitiges Nachgeben bei dem Dawespakt die jetzige Situation verschuldet hat. Schließlich ist auch die „pazifistische" Phrase und die schönen Reden von Stresemann kein Geschäft mehr für das Kapital. Die Realität der Verhandlungen liegt nicht mehr in den Unterredungen der glänzend phrasierenden und in Völkerbundgesten machenden Außenminister, sondern bei den führenden Männern des herrschenden Bankkapitals. Stresemann ist also doppelt entbehrlich, zumal da er keineswegs die Fähigkeiten besitzt, die sehr schwierigen und erhebliche Sachkenntnis verlangenden Wirtschaftsverhandlungen zu führen. Durch seine Locarno-Politik ist er auch innerlich dem notwendigen Widerstand gegenüber den Forderungen des Ententekapitals nicht gewachsen. Die Interessen der deutschen Industrie verlangen aber eine schärfere Stellungnahme und Betonung der imperialistischen Machtpositionen des deutschen Kapitals. Die Locarnopolitik muß daher liquidiert werden und mit ihr auch der Vertreter dieser Politik, Stresemann. Er gehört auf den Schutthaufen der Geschichte.

Die Demokratische Partei, die einst die Aufnahme von